Wir lassen uns nicht einschüchtern!

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE

2013

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE



*) einige Gewinner des BERTINI-Preises 2012

Wir lassen uns nicht einschüchtern!

Hinschauen, wenn andere wegsehen.
Sich einmischen, wenn andere schweigen.
Erinnern, wenn andere vergessen.
Eingreifen, wenn andere sich wegdrehen.
Unbequem sein, wenn andere sich anpassen.

neu!
BERTINI-Sommerakademie 2014: Zivilcourage im Internet
BERTINI-SOMMERAKADEMIE

→ mehr auf Seite 55

DER BERTINI-PREIS

Hinschauen, wenn andere wegsehen.
Sich einmischen, wenn andere schweigen.
Erinnern, wenn andere vergessen.
Eingreifen, wenn andere sich wegdrehen.
Unbequem sein, wenn andere sich anpassen.

IMPRESSUM

Herausgeber BERTINI-Preis e.V.
Redaktion Dr. Heinrich Erdmann, Andreas Kuschnereit, Ulrich Vieluf
Texte Andreas Kuschnereit, Ann-Britt Petersen, Dr. Heinrich Erdmann
Gestaltung Carsten Thun
Fotos Carsten Thun
Druck reset | grafische medien gmbh
Anschrift Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion

www.bertini-preis.de

16 20 24 28 32 36








04 WAS IST DER BERTINI-PREIS?
Die Preisverleihung

06 FESTREDE VON CAROLA VEIT

08 REDE VON RALPH GIORDANO

12 BERTINI-PREISTRÄGER 2012

16 NET.FL@T
EIN THEATERSTÜCK ÜBER CYBER-MOBBING
Schülerinnen und Schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums schrieben ein Theaterstück über Mobbing im Internet.

20 FABIOLA MUSS BLEIBEN
Schülerinnen und Schüler der Max-Brauer-Schule kämpften darum, dass ihre Klassenkameradin nicht abgeschoben wird.

24 TU WAS – EIN APPELL FÜR ZIVILCOURAGE
Schülerinnen und Schüler drehten einen Spot mit dem Aufruf, nicht wegzuschauen, sondern zu handeln, wenn Menschen bedroht werden.

28 EINGEMISCHT
Lukas Küster hat sich für eine Frau eingesetzt, die von einer Gruppe von Männern bedroht wurde.

32 STEINE DES ANSTOSSES
Jugendliche der Ida-Ehre-Schule forschten in alten Akten der Schule nach den Namen jüdischer Kinder, interviewten Zeitzeugen und trugen ihre Erinnerungsarbeit in Schule und Stadtteil.

36 DIE WAR NICHT SO!
Der Theaterkurs der Höheren Handelsschule an der Beruflichen Schule H20 Bramfelder See befasste sich mit dem Thema Gewalt in der Partnerschaft.

40 BERTINI-PREISTRÄGER
2007

41 BERTINI-PREISTRÄGER
2008

42 BERTINI-PREISTRÄGER
2009

43 BERTINI-PREISTRÄGER
2010

44 BERTINI-PREISTRÄGER
2011

46 DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

48 DIE FÖRDERER

51 AUSSCHREIBUNG BERTINI-PREIS 2013

52 TEILNAHMEBEDINGUNGEN

55 BERTINI-Sommerakademie 2014

WAS IST DER BERTINI-PREIS?

Der BERTINI-Preis wird an junge Menschen verliehen, die sich für ein solidarisches Zusammenleben in Hamburg engagieren. Er unterstützt Projekte, die gegen die Ausgrenzung von Menschen in dieser Stadt eintreten. Er fördert Vorhaben, die Erinnerungsarbeit leisten und die Spuren vergangener Unmenschlichkeit in der Gegenwart sichtbar machen. Er würdigt junge Menschen, die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in Hamburg zu verhindern.

Der Name des Preises geht zurück auf den großen Roman »Die Bertinis«, in dem der Hamburger Schriftsteller Ralph Giordano das Schicksal seiner Familie und das Verhalten ihrer Hamburger Mitbürgerinnen und Mitbürger während der Verfolgung in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur schildert. Der Roman geißelt die Ausgrenzung, Verfolgung und Erniedrigung, die viele Hamburgerinnen und Hamburger in jener Zeit erlitten, und er beschreibt Menschen, die damals wegschauten, das Unrecht duldeten oder unterstützten. Er würdigt aber auch jene, die Zivilcourage bewiesen und ihren verfolgten Mitbürgerinnen und Mitbürgern – oft unter Einsatz des eigenen Lebens – geholfen haben.

Entstanden ist der Preis auf Initiative des Hamburger Pädagogen Michael Magunna. Heute wird er getragen von einem Verein, in dem sich ganz unterschiedliche ideelle und materielle Förderer zusammengefunden haben (siehe Seite 48). Die Jury wählt unter den eingereichten Vorschlägen und Bewerbungen die Preisträgerinnen und Preisträger aus; die Preisverleihung findet alljährlich am 27. Januar statt, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Bisher wurden 96 Gruppen und Einzelpersonen mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie alle setzten erfolgreich um, was der BERTINI-Preis in der Erinnerung an die Vergangenheit für das Handeln in der Gegenwart fordert:

LASS DICH NICHT EINSCHÜCHTERN!

DIE PREISVERLEIHUNG

Der BERTINI-Preis steht in Hamburg für junge Menschen mit Zivilcourage. Im Jahre 1998 erstmals ausgeschrieben, ist die Auszeichnung inzwischen zu einer festen Einrichtung geworden. Auch in diesem Jahr waren wieder rund 700 Gäste der Einladung zur 15. Verleihung des BERTINI-Preises 2012 ins Ernst Deutsch Theater gefolgt.

19 Projekte mit rund 300 teilnehmenden Jugendlichen hatten sich beworben. Ausgezeichnet wurden insgesamt 91 Jugendliche in fünf Gruppen und eine Einzelperson.

Begrüßt wurden Preisträgerinnen und Preisträger und Gäste in diesem Jahr durch Senator Detlef Scheele. Der Präses der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration brachte seine Freude zum Ausdruck, dass seit einem Jahr auch die Sozialbehörde zum Förderkreis des BERTINI-Preises gehört. Denn der Bogen ihrer Verwaltungsaufgaben sei weit gespannt. Er reiche von der Entschädigung und Betreuung derjenigen, welche die Verfolgung durch die Nazis erlebten und überlebten, bis hin zu den Kindern und Jugendlichen, die einer gezielten Unterstützung bedürften, und setze sich fort mit der Bekämpfung des Rechtsextremismus. Dem BERTINI-Preis sei gelungen, was nur wenigen Auszeichnungen gelinge: „Der BERTINI-Preis hat in seinen 15 Jahren ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg erreicht – und zwar aus allen Bevölkerungsschichten."

Senator Scheele erinnerte an die autobiografische Familien- und Verfolgtensaga: „Die Bertinis", die dem Preis den Namen gab, und sprach Ralph Giordano als dem Autor dieses Hamburger Jahrhundert-Romans seinen Dank aus. Ralph Giordano seinerseits bezeichnet den BERTINI-Preis als „Krönung seines Lebens".

In diesem Jahr musste die Preisverleihung zum ersten Mal ohne den Ehrenvorsitzenden des BERTINI-Preis e.V. stattfinden. Ralph Giordano, der im März diesen Jahres 90 Jahre alt wurde, konnte das Kölner Heim aus gesundheitlichen Gründen nicht verlassen. Und so verlas die Intendantin des gastgebenden Ernst Deutsch Theaters, Isabella Vértes-Schütter, seine Rede. Den Feinden der demokratischen Republik, seinem Lebenselixier, versicherte Ralph Giordano mit Blick auf die Zwickauer Zelle und den nationalsozialistischen Untergrund: „Der kriegt es mit mir zu tun, mit dem lege ich mich an, der hat mich am Hals!"

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung bat NDR-Redakteurin Silke Schmidt die BERTINI - Preisträgerinnen und - Preisträger auf die Bühne. Die Arbeiten der Jugendlichen wurden jeweils in kleinen Filmbeiträgen präsentiert, die auch in diesem Jahr von Christian Becker und Christian Mangels vom NDR erstellt worden waren. Dann sprach der jeweilige Pate die Laudatio und überreichte den Preisträgern Urkunden und Scheck.
„Demokratie funktioniert nicht von allein", sagte in ihrer Festrede die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft Carola Veit: „Eure Arbeiten schlagen Brücken zwischen damals und heute. Aus der Geschichte für heute zu lernen ist eure Leistung und euer Verdienst."

Den musikalischen Rahmen gestaltete „The Mighty Lachs" mit Frieder Behrens (Klavier), Lukas Mangelsen (Bass), Alexander Petratos (Schlagzeug) und Johannes Pflock (Trompete).



PREISTRÄGER MIT IHREN URKUNDEN BEI DER 15. VERLEIHUNG DES BERTINI-PREISES



FESTREDE DER PRÄSIDENTIN DER HAMBURGISCHEN BÜRGERSCHAFT CAROLA VEIT

Liebe Isabella Vértes-Schütter,
sehr geehrter Herr Senator,
liebe Preisträgerinnen und Preisträger,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

der 1998 erstmals ausgeschriebene BERTINI-Wettbewerb hat eine großartige Tradition entwickelt. Der Preis ist eine Auszeichnung, die an die Vernunft und Wachsamkeit junger Menschen appelliert und das Wichtigste betont, was unser Zusammenleben im modernen und weltoffenen Hamburg so sehr kennzeichnen muss:
Erinnerung,
→ gegen die Ausgrenzung, für die Integration,
→ gegen das Vergessen, für die Erinnerung,
→ gegen Gewalt und für ein friedliches Miteinander.
Die Ausschreibung ist auch deshalb so bedeutend, weil sie eine Brücke schlägt zu heute unvorstellbaren Ereignissen.
Wir begehen heute den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Er erinnert uns: Nur wenn wir uns fortwährend, und auch immer wieder neu, mit der NS-Geschichte unserer Heimatstadt auseinandersetzen, uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, zu welchen Grausamkeiten Menschen fähig sind, können wir Sorge dafür tragen, unsere Zukunft dauerhaft und friedlich zu gestalten. Und darum geht es dem BERTINI-Preis.
Schon lange, bevor Hitler und seine Mittäter ihr Terrorregime errichteten, wurde der Grundstein dafür gelegt. Selbst die fürchterlichste Diktatur wäre zum Scheitern verurteilt, wenn es ihr nicht gelingt, Massen von willfährigen Helfern zu requirieren und zu bedingungslosem Gehorsam zu verpflichten.
Dabei geht es nicht nur um die, die wir vielleicht hinterher als die Täter identifizieren. Nein, es sind vor allem auch die, die im Kleinen mitlaufen. Die Vielen, die zusehen und einfach nichts tun. Obwohl – für jeden sichtbar – in der Pogromnacht jüdische Geschäfte und Synagogen geplündert wurden und in Flammen aufgingen, obwohl später eine Familie nach der anderen einfach verschwand, haben später viele gesagt, nein, das hätten sie nicht gewusst. Es geht also auch um das „davor".
Und es geht auch um das „danach", darum, wie wir auch in Hamburg in den Jahrzehnten nach Beendigung des Krieges, in Zeiten, als Deutschland sich wieder ein Grundgesetz gab, als die Folgen der Operation Gomorrha nach und nach aus unserem Hamburger Stadtbild verschwanden, wir Teil wurden eines einigen Europa, der UNO und der NATO und mit Frankreich den Elysée-Vertrag schlossen:
wie wir in diesen Zeiten umgegangen sind mit diesen Geschehnissen.
Rund 68 Jahre sind vergangen seit der Befreiung von Auschwitz-Birkenau. Und wir haben immer noch nicht alles aufgearbeitet, was damals passierte.
68 Jahre klingt vielleicht lange, beinahe ein ganzes Menschenleben, aber wir sind auch nach 68 Jahren noch lange nicht an einem Ende mit der Auseinandersetzung mit dieser unserer Geschichte angekommen – sie ist eben noch Gegenwart.

Und auch deshalb – weil es eben nicht nur um einen wenige Jahre dauernden „Ausnahmezustand im Krieg" geht – bleibt diese Auseinandersetzung mit unserer Geschichte so wichtig – für die Gegenwart.
Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Zu seinen Überzeugungen zu stehen, selbst wenn Andere ihre eigenen schon längst verworfen haben. So lässt sich Zivilcourage verstehen, wie wir sie etwa in der NS-Zeit – nur eben viel zu selten – erleben durften. Im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte hat sich dieser Begriff jedoch weiterentwickelt. Unter seinem Dach sind heute ganz unterschiedliche Dinge vereint.
Wir verstehen „Zivilcourage" zum Beispiel als beherztes Eingreifen in Situationen, die wir alle schon einmal erlebt haben. Ein Streit auf dem Schulhof, Jugendliche, die im Bus herumpöbeln und Fahrgäste beleidigen oder gar handgreiflich werden.
Nicht jeder von uns würde in solchen Notsituationen aber eingreifen – vielleicht aus Sorge, sich zu blamieren oder aus Angst um das eigene Leben. Doch es gibt glücklicherweise diese Menschen, die mutig dazwischengehen, wenn andere bedroht werden. Von einem Beispiel werden wir heute noch hören.
Zivilcourage zu zeigen, kann aber auch bedeuten, sich für allgemeine Werte einzusetzen, für das Recht oder die berechtigten Interessen Anderer einzustehen.
„Stopp!" zu sagen, ohne dabei um sein Leben fürchten zu müssen, ist ein hohes Gut, das uns unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung seit über 60 Jahren garantiert.
Liebe Schülerinnen und Schüler:
Niemand muss heute mit Sanktionen rechnen, wenn er gegen politische Entscheidungen auf dem Rathausmarkt protestiert oder eine Volksinitiative startet. Dass in der Geschichte unserer Heimatstadt nicht immer diese Meinungsfreiheit galt und die Würde des Menschen mit Füßen getreten wurde, ist eine Wahrheit, die wir niemals vergessen dürfen.
In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten ist schon Beachtliches unternommen worden, Licht in das dunkelste Kapitel unserer Heimatstadt zu werfen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Die eingereichten Arbeiten berichten vielfach nicht nur über die Vergangenheit, sondern sie reflektieren sie und leiten Hinweise für eigenes Handeln daraus ab. Geschichte lernen kennen wir alle aus der Schule, aber aus der Geschichte zu lernen, ist eine andere Qualität. Darin liegen die Verdienste des BERTINI-Preises und seiner Preisträger. Im Laufe der vergangenen 15 Jahre sind einzelne Mosaiksteine in unserer Stadtgeschichte gefunden worden, die sich immer mehr zu einem Gesamtbild fügen – und dennoch: dass wir jedes Jahr aufs Neue in unserer Heimatstadt bislang kaum bekannte Themen und Schicksale aus der NS-Zeit finden, lässt keine Zweifel daran, dass es noch viele weitere Mosaiksteine zu entdecken und Biografien zu erzählen gibt. Nicht nur am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus nehmen wir Anteil an diesen Schicksalen, sondern über das ganze Jahr verteilt.
Wir verstehen die Millionen von Toten, die Gedemütigten und Gefolterten und diejenigen, die sich gegen das NS-Regime auflehnten als Mahnung, unser Handeln stets nach den Grundsätzen unseres heutigen friedlichen Zusammenlebens auszurichten.
Gemeinsam müssen wir ein Zeichen für ein solidarisches Gemeinwesen setzen, für eine Gesellschaft, in der nicht Gleichgültigkeit, sondern Menschlichkeit und Nächstenliebe, Bürgersinn und Zivilcourage als zentrale Werte gestärkt werden.
An dieser Stelle gestatten Sie mir noch eine letzte Bemerkung. Ralph Giordano, der heute leider nicht an der Verleihung des BERTINI-Preises teilnehmen kann, wünsche ich im Namen der Hamburgischen Bürgerschaft, aber auch ganz persönlich, eine baldige Genesung.
Den BERTINI-Preis hat Herr Giordano einmal als seine „biografische Krönung" und als „Geschenk" gewürdigt. Daher hoffe ich von ganzem Herzen, dass er noch viele weitere Jahre an diesem Geschenk seine Freude haben wird und miterleben darf, wie viele junge Hamburgerinnen und Hamburger sich für unser Miteinander einsetzen.

DIE VOLLSTÄNDIGE FESTREDE:
WWW.BERTINI-PREIS.DE

REDE VON RALPH GIORDANO

VORGETRAGEN VON ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER





Meine lieben Schülerinnen und Schüler,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

zu meinem Leidwesen verbietet mir mein Gesundheitszustand die Teilnahme an der 15. Verleihung des BERTINI-Preises am heutigen 27. Januar 2013.

Wer weiß, was die alljährliche Auszeichnung von Hamburger Schülerinnen und Schülern humaner Taten wegen für mich bedeutet, der ahnt vielleicht, wie schwer mir der Verzicht fällt. Werde ich nun doch vermissen, worauf ich mich das ganze Jahr über schon gefreut habe: auf eure jugendlichen Gesichter im Halbdunkel des Theater-Saales, auf euren Ernst und eure Fröhlichkeit, wenn ihr den Preis entgegennehmt, und auf die humanen Motivationen, die dahinterstecken und die mich hoffen lassen. Hoffen lassen wie darauf, dass ich im nächsten Jahr wieder dabei sein kann – und auch danach möglichst lange noch.

Ich habe mir noch einmal die erste Broschüre des BERTINI-Preises vor 15 Jahren, 1998, hervorgeholt und von der ersten bis zur letzten Zeile durchgelesen. Damals blickte ich ja bereits schon auf ein langes Leben zurück, aber die anderthalb Jahrzehnte, die seither dazugekommen sind bis kurz vor meinem 90., sie heben sich aus dem, was ihnen vorausging, hervor, ja, haben mein Leben vergoldet. So darf ich sagen, zögernd, weil es sich so schwärmerisch anhört. Aber genau so ist mir in dieser Stunde wieder ums Herz, und darum ist es um kein Gramm, keinen Buchstaben übertrieben.

In diesem Erstling war unter dem Motto – „Lasst euch nicht einschüchtern!" – schon alles drin, das ganze künftige Programm: „Für junge Menschen mit Zivilcourage, gegen Vergessen, Verdrängen, Verleugnen, für ein gleichberechtigtes Miteinander" der bis heute durchgehend rote Faden darin, das zentrale Thema: der Kampf gegen die Hypothek des Nationalsozialismus und seinen Anhang, von der extremen Rechten bis zu ihren Ausläufern in der Mitte der Gesellschaft. Eine dauerhafte Aufgabe – bis hinein in das Salto mortale unserer Gegenwart …

Da mordet sich zu Anfang des neuen Jahrhunderts, das auch der Anfang des neuen Jahrtausends ist, quasi spazierengehender Weise eine jugendliche Nazigang ein Dutzend Jahre lang quer durch Deutschland, ohne dass sie und ihr Netzwerk auffällig werden. Als die blutige Strecke und ihre Verzweigungen dann endlich entdeckt werden, fällt die Bundesrepublik aus allen Wolken ihrer gehüteten Blindheit. Dabei tauchten ganz spontan zwei Fragen auf – erstens: Wo waren eigentlich die sogenannten V-Leute, die ausspähen sollten, was sich in der rechten Szene tat? Und zweitens: Was, wenn die Ermordeten keine ‚kleinen Leute' gewesen wären, dazu noch Menschen mit ‚Migrationshintergrund', wie es heute so unschön heißt? Was, wenn die Gemeuchelten hochkarätige Personen aus Politik, Wirtschaft oder Kirche gewesen wären? Jeder weiß, wie eine ehrliche Antwort ausfallen würde: hektische Suche, Panik, der Staat steht Kopf! Hier aber nichts von alledem. Mit dem mobilen Tötungskommando „Nationalsozialistischer Untergrund" und der „Zwickauer Zelle" hat die Geschichte der bundesdeutschen Sicherheits- und Schutzorgane einen Tiefpunkt erreicht, eine neue Dimension beruflichen Schlendrians, bis an den Rand der Komplizenschaft.

Wovor müssen wir uns eigentlich mehr fürchten: Vor der braunen Pest, die dabei ist, sich mitten unter uns mit sozialen und parlamentarischen Fäden geradezu wohnlich einzurichten? Oder vor der staatlichen Indifferenz ihr gegenüber? Was ist denn passiert, dass fast drei Menschenalter nach dem Untergang Hitlerdeutschlands der Todfeind von gestern auftaucht in Gestalt einer neuen Generation, die nicht als Fremdenfeinde und Antisemiten geboren wurden, wohl aber im Laufe ihres jungen Lebens dazu geworden sind? Kann sich das Deutschland von heute vorstellen, dass in manchen Menschen alte Ängste hochkriechen, wenn sie die Nachrichten einschalten und dabei zuverlässig auf eine wahre Flut von einschlägigen Meldungen über die Aktivitäten der zeitgenössischen Variante des Nationalsozialismus stoßen? Darunter eine besonders unheimliche, aus dem Osten Deutschlands, wo rechte Schläger in ganzen Regionen den Ton angeben: die Polizei erscheint am Tatort, nimmt aber nicht etwa die Personalien der Gewalttäter auf, sondern empfiehlt den Bedrohten, den Ort verlassen. Nichts hat in der letzten Zeit heftiger an den mir von den Nazis injizierten Fluchtinstinkt appelliert als diese keineswegs vereinzelte Ungeheuerlichkeit. Seither frage ich: Hat eine Gesellschaft, die es so weit hat kommen lassen, überhaupt noch die Fähigkeit, die Kraft und den Willen, den verstörenden Gang der Dinge zu stoppen, geschweige denn, ihn rückläufig zu machen? Man nehme nur die unsägliche Bedenkenträgerei um das NPD-Verbot, ja oder nein … Ich kann es einfach nicht mehr hören! Dieser Partei stand von allem Anfang an die Verfassungsfeindlichkeit in die braune Fratze geschrieben – sie hätte nie erlaubt werden dürfen! Ihre Legalität ist kein Beweis für Demokratie. sondern für ihr Versagen.

Glaubt mir, liebe Schülerinnen und Schüler: ich kenne diese Leute, nicht erst seit heute, wo sie Kreide fressen und mit ihrem Bekenntnis zum Grundgesetz falsch Zeugnis ablegen, um dem Verbot zu entgehen. Ich kenne sie, als sie in Deutschland Staatsmacht waren, und nicht, wie heute, Opposition. Ich habe sie am eigenen Leibe kennengelernt: Sie haben Freundschaften zerrissen, die erste Liebe erstickt, mich windelweich geprügelt und in einen Dauerzustand der Angst vor dem jederzeit möglichen Gewalttod versetzt. Böse, von denen nur Böses kommen konnte. So habe ich sie damals kennengelernt. Und deshalb traue ich ihren Gesinnungsgenossen von heute

keinen Zentimeter über den Weg, sondern fühle mich hoch alarmiert, ist die Schmerzgrenze doch längst überschritten. Wie überall dort, wo die Feinde der Republik öffentlich ihr baldiges Ende herausbrüllen dürfen – unter Polizeischutz ...

Da droht ein Bollwerk untergraben zu werden, hinter dem ich all die Jahre und Jahrzehnte lebe, hier in Deutschland, erst dem geteilten, dann dem wiedervereinigten: die demokratische Republik, der demokratische Verfassungsstaat! Sie sind mein Elixier, die Luft zum Atmen, die einzige Gesellschaftsform, in der ich mich nach meinen biographischen Vergleichsmöglichkeiten sicher fühle. Und mich auch weiterhin sicher fühlen will. Es geht also um etwas höchst Kostbares, um etwas, auf das sich mein ganzes Sein stützt. Deshalb – ob Gläubiger oder Atheist, Christ oder Muslim, Links oder Rechts, Groß oder Klein:

Wer die Demokratie attackiert, sie angebt, beschädigt oder gar aufheben will, der kriegt es mit mir zu tun, mit dem lege ich mich an, der hat mich am Hals! Mit dieser Versicherung erneuere ich aus akutem Anlass den Kriegszustand, in dem ich mich fast über mein ganzes Leben hin mit dem Nationalsozialismus und seinen totalitären Nachahmern befinde.

Euch Schülerinnen und Schüler aber fordere ich auf, es mir nachzutun. Ist es doch eure Gegenwart, eure Zukunft, um die es geht. Sagen wir deshalb dem schwelenden Nazismus, der bekennenden Unbelehrbarkeit, den Lügnern von der „Auschwitz-Lüge" überall dort den Kampf an, wo wir auf sie stoßen. Aber das richtet sich uneingeschränkt auch gegen jene Terroristen und „Heiligen Krieger", deren mörderischen Anschlägen wir bis zur Stunde dieser Niederschrift durch Glück und Zufall entgangen sind.

Wir werden nicht nur von der Pest Ewiggestriger Deutscher bedroht, sondern auch von islamistischen Eiferern, die das Gift ihrer gewalttätigen Intoleranz bereits bis hinein in Straßenschlachten importiert haben. Lassen Sie uns also ein wachsames Auge auf sie und ihre Sympathisanten haben und ihnen mit Härte und Prinzipientreue entgegentreten. Da, liebe Schülerinnen und Schüler, wo die Riesenprobleme der Migration und Integration bis in eure Klassenzimmer dringen, da bitte ich euch um eines, und das immer wieder: Blickt einander offen in die Augen, und erkennt, was jede und jeder von euch ist: ein Mensch!

Fühlen wir uns in diesem Kampf nicht als Einzelne, Isolierte, sondern als Teil einer großen Bundesgenossenschaft. Und erhebe sich niemand seiner guten Vorsätze wegen über andere, sondern horche Jedermann wachsam in sich hinein, ob seine Ansprüche gegenüber seinen Mitmenschen auch gedeckt sind durch die Maßstäbe, die er an sich selbst legt. Nehme sich also niemand von der eigenen kritischen Schärfe aus, sondern vergewissern wir uns, ob unsere Herzen auch weiterhin offen stehen und wir uns unsere Fähigkeit, zu lachen und zu trauern, zu weinen und sich zu freuen, bewahrt haben. Denn erst, wenn wir diese Fähigkeiten verloren hätten, erst dann wären wir wirklich besiegt – gründlich und für immer. Eben diesen Triumph wollen wir der zeitgenössischen Variante des Nationalsozialismus und den religiösen Bilderstürmern nicht gönnen.

Es lebe das nazifreie Deutschland!
Es lebe die Bundesrepublik!
Es lebe die Demokratie!
Es lebe – unser geliebtes Hamburg!



FEIERSTUNDE FÜR RALPH GIORDANO
IN DER GELEHRTENSCHULE DES JOHANNEUMS



SENATSKANZLEI/PRESSESTELLE

BÜRGERMEISTER OLAF SCHOLZ
WÜRDIGT RALPH GIORDANO IM GÄSTEHAUS DES SENATS





RALPH GIORDANO WIRD 90

EHRENVORSITZENDER DES BERTINI-PREIS E. V.

Bürgermeister Olaf Scholz würdigte Ralph Giordano zu seinem 90. Geburtstag mit einem Festakt im Gästehaus des Senats. Giordano sei ein „leidenschaftlicher Sich-Einmischer" und empöre sich gegen alles, was Freiheit und humanistische Werte gefährde. Giordano habe sich in seinen 90 Jahren an kein Unrecht gewöhnt. „Sie sind unverbesserlich uncool, wenn es um das geht, was Ihnen am Herzen liegt", sagte der Bürgermeister. Er sei immer zur Stelle gewesen, „wenn Hamburg oder Ihre Freunde in Hamburg Sie gebraucht haben". Der Bürgermeister verwies beispielhaft auf das Engagement des Autors gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

An der Feier nahmen auch die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Carola Veit, Kultursenatorin Barbara Kisseler und NDR-Intendant Lutz Marmor teil.

Einen Tag später richteten der BERTINI-Preis e.V., die Gelehrtenschule des Johanneums und die Hamburger Autorenvereinigung eine Feierstunde zu Ehren Ralph Giordanos in seiner ehemaligen Schule aus. Rund 300 Gäste waren gekommen, um dem Jubilar zu gratulieren. „Ob Christ oder Moslem, links oder rechts, Gläubiger oder Atheist, wer die Demokratie beschädigt, der kriegt es mit mir zu tun. Das ist mein politisches Testament", sagte Giordano am Ende der bewegenden Feierstunde.

Ralph Giordano wurde am 20. März 1923 in Hamburg geboren und wuchs in Barmbek auf. Wegen der jüdischen Herkunft seiner Mutter, einer Klavierlehrerin, wurde die Familie während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ausgegrenzt und verfolgt. Dazu gehört auch, dass Ralph Giordano 1940 von der traditionsreichen Gelehrtenschule des Johanneums verwiesen wurde.

Mit dem Johanneum verbinden Giordano seit 1985 freundschaftliche Beziehungen; die Tatsache, dass er an dem Ort herzlich willkommen ist, an dem er einige der dunkelsten Stunden seines langen Lebens durchlitten hat, ließ ihn schon viele Male hierher zu Lesungen und Diskussionen zurückkommen. Auch der BERTINI-Preis 1999 wurde in der Aula des Johanneums verliehen.

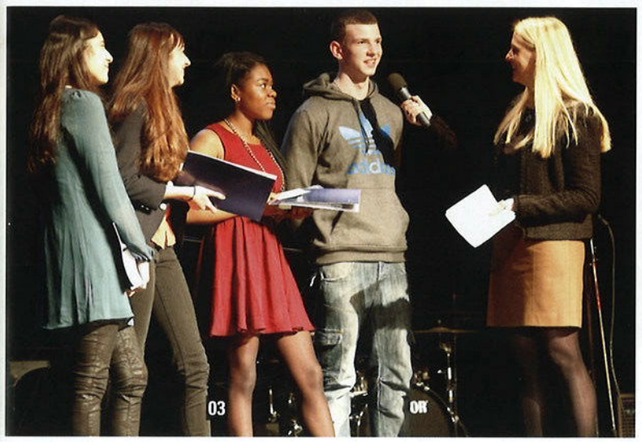
BERTINI PREISTRÄGER 2012

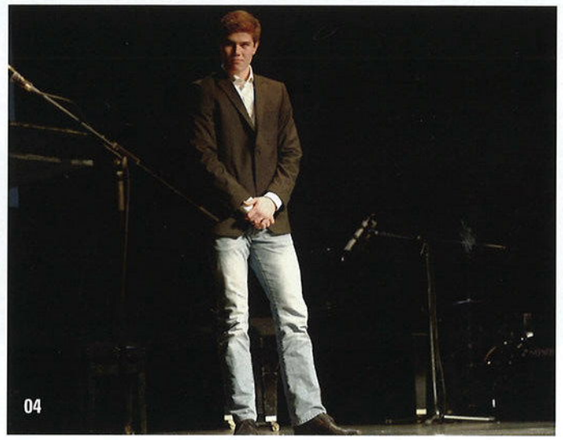




01 FLUCH UND SEGEN IM UNENDLICHEN NETZ
Eine Geschichte von Ausgrenzung, emotionaler Bedrängnis und Ausweglosigkeit, aber auch von Freundschaft und füreinander Einstehen – das ist das Projekt: net.Fl@t. 40 Schülerinnen und Schüler der Kurse Theater und Sport am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Harburg haben große Teile des Schuljahres daran gearbeitet, Segen und Fluch der unendlichen Net-Möglichkeiten auf die Bühne zu bringen. Sie haben das Theaterstück zum Thema Cybermobbing mit Musik und Tanz selbst geschrieben und unter der Leitung der Lehrerinnen Sabine Hansen und Susanne Tewes inszeniert.
***Michael Hartwig von der Elternkammer Hamburg** gratulierte den theaterbegeisterten Schülerinnen und Schülern mit Urkunden und Scheck.*

02 FABIOLA DARF BLEIBEN: *„Fabiola ist eine von uns, die zu etwas anderem gemacht wird." So sagte es eine Schulfreundin der 18-Jährigen aus Honduras. Fabiola Cruz, ihre Mutter und ihre beiden Schwestern hielten sich illegal in Hamburg auf. Ihnen drohte die Abschiebung, obwohl die Familie gut integriert war. Und als die angehende Abiturientin auf Facebook von ihren Ängsten und ihrer Sehnsucht nach Freiheit berichtete, da nahmen die 24 Schülerinnen und Schüler einer 12. Klasse der Max-Brauer-Schule den Kampf um das Bleiberecht auf. Mit Erfolg: Die drei Mädchen erhielten eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung, so dass auch ihre Mutter bleiben darf.*
*Urkunden und Scheck übergab den Schülerinnen und Schülern **Hans-Juergen Fink vom „Hamburger Abendblatt"***





03 APPELL IM FILM: „TU WAS!" *„Mut ist nicht das Fehlen von Angst, es ist die Stärke, trotzdem zu handeln." Dieses Leitmotiv steht am Ende des Zwei-Minuten-Films „Tu was!", den vier 15- und 16-jährige Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Klosterschule produzierten. Mit dem „Social Spot" wollen die jungen Filmemacher zu mehr Zivilcourage aufrufen. Sie recherchierten und schrieben ein Drehbuch. Gefilmt wurde in einer U-Bahn-Haltestelle, wo ein junger Mann von zwei etwa Gleichaltrigen zusammengeschlagen wird. Das Metropolis-Kino zeigte sich so angetan von dem Spot, dass er dort als Trailer auf der Leinwand läuft.*
*Urkunden und Scheck erhielten die vier vom Gymnasium Klosterschule aus den Händen von **Axel Zwingenberger.***

04 GROSSE COURAGE *„Held der Nacht" – diesen Titel verlieh eine Krankenschwester im Oktober vergangenen Jahres Lukas Küster in der Notaufnahme der Asklepios Klinik Altona. Der damals 17-jährige Schüler war dazwischengegangen, als fünf Männer am S-Bahnhof Holstenstraße eine Frau bedrängten und handgreiflich wurden.*
„Da habe ich nicht lange überlegt. Ich musste helfen", sagt Lukas. Und dann wurde er selbst ein Opfer von Gewalt. Einer der Männer prügelte schwer auf ihn ein.
Der Schüler würde immer wieder helfen, allerdings bedächtiger: „Ich würde gleich die Polizei rufen."
***Bernd-Dieter Hessling von der Absalom-Stiftung der Freimaurer** überreichte Urkunde und Scheck.*



05



06

05 STEINE DES ANSTOSSES: *„An dieser Schule waren Ostern 1934 schätzungsweise 40 bis 50 Schüler jüdisch.“ Dieser Satz steht in der Festschrift „50 Jahre Jahnschule“. Von 1984. Heute ist die Stadtteilschule nach Ida Ehre benannt. Und als die jahrgangsübergreifende Arbeitsgruppe (AG) „Stein des Anstoßes“ diesen Satz las, stellte sich schnell die Frage, was mit diesen Kindern passiert war. Die AG, betreut von den Lehrkräften Manfred Kuhn, Inge Mandos und Oliver Thron, beschloss, nach diesen namenlosen Kindern von damals zu suchen.*
Insgesamt recherchierte die AG zehn Biografien und nahm mit sieben der Überlebenden direkt Kontakt auf. Über die Ergebnisse dieser Nachforschungen gibt eine 60 Seiten starke Dokumentation Auskunft.
Urkunden und Scheck erhielten die Schülerinnen und Schüler aus den Händen von Knut Fleckenstein.

06 THEATER FÜR TOLERANZ *Mit dem Theaterstück „Die war nicht so!“ nach Motiven von Lutz Hübners „Ehrensache“ interpretierten zehn junge Menschen der Höheren Handelsschule an der Beruflichen Schule Bramfelder See (H20) unter Leitung von Olaf Bublay und Patrick Abozen die Diskussion um traditionelle Geschlechterrollen und kulturelle Werte unter multikulturellen Jugendlichen. Die Schülerinnen und Schüler im Alter von 18 bis 21 Jahren haben Wurzeln in Afghanistan, Ägypten, Ghana, Marokko, Nigeria, Pakistan, Togo und der Türkei.*
Urkunden und Scheck überreichte den Jugendlichen ***Bernd Brauer von der Freimaurerloge Roland.***

DEN MUSIKALISCHEN RAHMEN GESTALTETE „THE MIGHTY LACHS“ MIT FRIEDER BEHRENS (KLAVIER), LUKAS MANGELSEN (BASS), ALEXANDER PETRATOS (SCHLAGZEUG) UND JOHANNES PFLOCK (TROMPETE).

NET.FL@T
EIN THEATERSTÜCK ÜBER CYBER-MOBBING



ÜBER HANDY STARTET DIE „STILLE POST" – DAS MOBBING BEGINNT.

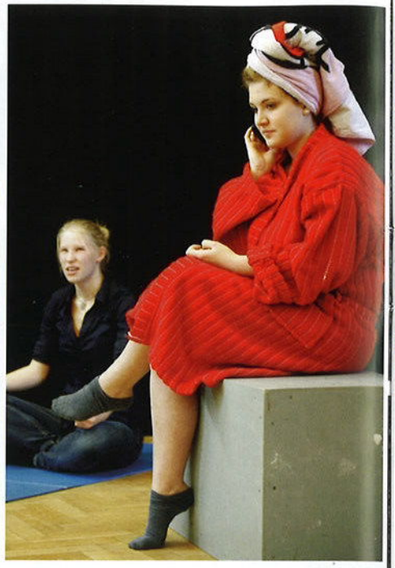
40 Schülerinnen und Schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums in Harburg haben sich mit einem Thema auseinandergesetzt, das auch sie selber treffen kann. Sie schrieben ein Theaterstück über Mobbing im Internet.

FÜR ANIKA BRICHT EINE WELT ZUSAMMEN. *Sie hat nicht mitbekommen, dass sie jemand heimlich auf der Party fotografiert hat, auf der sie zu viel getrunken hatte. Sie weiß nicht mehr viel, außer dass Cem sich um sie gekümmert hatte. Jetzt steht ein Foto von ihr im Internet. Es zeigt sie halb entkleidet. Und wird kommentiert mit Einträgen wie, „die Schlampe, die es mit jedem treibt" und weiteren Bösartigkeiten. Verzweifelt versucht sich Anika gegen die Diffamierungen zu wehren. Was über sie verbreitet wird, ist absolut nicht wahr. Doch das interessiert ihre Freunde nicht, im Gegenteil: sie verstärken ihr Mobbing und Anika gerät in einen Strudel der Verzweiflung.*

Anika ist eine Figur im Theaterstück „net. Fl@t", der Titel ist eine Kombination aus den englischen Vokabeln „Net" für Netzwerk und „Flat" für Wohnung. Geschrieben und auf die Bühne gebracht wurde das Stück von Schülerinnen und Schülern des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums in Harburg. Keiner der beteiligten Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren hat selber in dem Ausmaß erlebt, was sie ihre Figur erleben lassen: das Opfer von „Cyber-Mobbing" zu werden – von Mobbing im Internet. „Auf der Suche nach einem Thema für unser Theaterstück sind wir auf die Bereiche neue Medien und soziale Netzwerke gestoßen. Wir haben den Film „Homevideo" gesehen, der sehr erschütternd zeigt, wie Cyber-Mobbing einen Jungen in den Selbstmord treibt, und es gibt ja auch wahre Fälle, wie der Selbstmord der Schülerin Amanda Todd", erzählt Abdurrahman Aydin (18) vom Kurs Darstellendes Spiel. Im Herbst 2010 hatte sich die 15-jährige Schülerin aus Vancouver das Leben genommen. Weil ein Nacktfoto von ihr im Netz kursierte, war sie ständigen Mobbingangriffen bis hin zu Bedrohungen ausgesetzt. Kurz vor ihrem Tod stellte sie ihr Martyrium in einem eigenen Video dar. Auf Karteikarten, die sie nacheinander in die Kamera hielt, hatte sie ihre ganze quälende Geschichte aufgeschrieben.

Die Theaterkursteilnehmer waren sich einig. „Das ist ein Thema, das uns alle angeht. Wir sind alle bei sozialen Medien wie Facebook, wir wissen wie schnell sich Nachrichten verbreiten. Und auch wenn wir älteren Schüler uns wehren und Rat holen können, kann es für jüngere Schüler zum echten Problem werden", sagt Christoper Thieme (19). Der Stoff war also gefunden und weil alle Teilnehmer des Theaterkurses eine Rolle übernehmen wollten, entschlossen sie sich, selber ein Stück zu schreiben.





SZENEN AUS NET.FL@T, EINEM THEATERSTÜCK ÜBER CYBERMOBBING VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DES ALEXANDER-VON-HUMBOLDT-GYMNASIUMS



„Als Handlungsrahmen haben wir uns eine Wohngemeinschaft ausgedacht, in der verschiedene Charaktere zusammenleben, wie der Computerspielfreak Nick, die kaufsüchtige Lara und der Macho Cem“, berichtet Konstantin Czepoks (18). Anika, die kleine Schwester von Lara, zieht in die WG ein. Auf einer Party entsteht dann das kompromittierende Foto von ihr. Ein Freund von Cem hat heimlich aufgenommen, wie Cem die völlig betrunkene Anika ins Bett bringt. „Nachdem das Grundgerüst stand, konnten wir nach und nach weitere Bausteine hinzufügen“, erzählt Christopher. Um nicht den Überblick zu verlieren, gründeten die Schüler eine Skriptgruppe. „Die hat das Material sortiert und aufgepasst, dass die Handlung auch einen Spannungsbogen hat“, ergänzt Christian Schmans (17). Es wurden weitere Charaktere entwickelt, die Szenen auf ihre Umsetzbarkeit und ihre Sprache überprüft. „Wenn die Sprache zu geschwollen war, dann haben wir das geändert, damit es auch überzeugend wirkt“, so Konstantin. Texte wurden im Verlauf der Proben immer wieder angepasst. „Schwierig war es, Cem glaubhaft darzustellen, denn der hatte sich in Anika verliebt und musste sich nun vom Macho zum bodenständigen Freund wandeln“, erklärt Abdurrahman, der den Cem dargestellt hat.

Für die Theaterarbeit reichten die zweimaligen Proben in der Woche bald nicht mehr aus. Auch die Freistunden und Wochenenden wurden genutzt. Um die Inszenierung ansprechend zu gestalten, sollten auch Musik und Tanz eingebunden werden. Kursleiterin Sabine Hansen konnte dafür Kollegen, Sportlehrer Fabian Schilling und Musiklehrerin Susanne Tewes, gewinnen. Fabian Schilling entwickelte mit seinem Sportkurs „Tanz“ Choreographien zu modernen Songs. Unter Leitung von Susanne Tewes entstand die Live-Musik für das Stück, gespielt von „The Ten Teachers“, einem Orchester aus Lehrern, Schülern und Ehemaligen.

Je näher der Aufführungstermin rückte, desto geschäftiger und gespannter wurden alle Beteiligten. Die Orga-Gruppe gestaltete Plakate und Flyer, der Bau der Bühnenkulisse musste vorangehen und auch das Stück selbst hatte noch Lücken. „Wir haben erst so etwa zwei Wochen vor dem Termin den Plot verfasst, das war noch mal richtig Arbeit“, berichtet Christian. „Unser Ziel war es, die Vor- und Nachteile im Umgang mit sozialen Netzwerken und neuen Medien zu zeigen, aber das Stück sollte auch humorvoll sein und positiv enden“, fügt Christopher hinzu. Die Jugendlichen waren überzeugt, dass „Zusammenhalt und Freundschaft am besten gegen Mobbing helfen“, sagt Abdurrahman.

Das Feedback war überwältigend: „Viele Schüler haben uns bestätigt, wie realistisch sie den Inhalt fanden.“

Wie gut die jungen Künstler ihr Vorhaben umgesetzt haben, zeigten die Aufführungen am 30. August und am 4. und 5. September 2012 im Kulturzentrum Rieckhof. Insgesamt 900 Zuschauer sahen das Stück gegen Ausgrenzung und Diskriminierung, das mit Pause rund zwei Stunden dauerte. Das Feedback war überwältigend. „Viele Schüler haben uns bestätigt, wie realistisch sie den Inhalt fanden“, sagt Konstantin. Und natürlich gab es auch auf Facebook einige Kommentare. „Es wurde zum Beispiel gepostet, dass es uns gelungen ist, die Problematik auch ohne den erhobenen Zeigefinger überzeugend darzustellen“, so Christopher.

Die Schülerinnen und Schüler freuten sich über die große Anerkennung. Die Arbeit am Projekt hat sie aber auch selber bereichert. „Man hat uns angesehen, dass es uns Spaß gemacht hat“, sagt Abdurrahman und Konstantin findet: „ Wir haben über ein Jahr lang selbstständig gearbeitet, uns gegenseitig geholfen und Verantwortung übernommen. Wie gut das alles gelaufen ist, macht uns auch stolz.“



FABIOLA CRUZ DARF JETZT LEGAL BLEIBEN

FABIOLA MUSS BLEIBEN

24 Schülerinnen und Schüler der Max-Brauer-Schule kämpften darum, dass ihre Klassenkameradin nicht abgeschoben wird.

SECHS JAHRE MUSSTE DIE SCHÜLERIN FABIOLA CRUZ (18) VON DER MAX-BRAUER-SCHULE IN ALTONA SICH SEHR VORSICHTIG IM ÖFFENTLICHEN RAUM BEWEGEN. *Sie durfte nicht krank werden, denn sie hatte keine Krankenversicherung, sie konnte in keinen Verein eintreten, keinen Bibliotheksausweis beantragen und sie konnte auch nicht ins Ausland reisen. Denn Fabiola besaß keine Papiere. Ihre Mutter war mit ihr und ihren zwei jüngeren Schwestern 2006 aus Honduras über Umwege nach Hamburg gereist. Seitdem hielt sich die Familie illegal in der Hansestadt auf.*

Im April 2012 konnte Fabiola die Sorge, entdeckt und abgeschoben zu werden, nicht mehr aushalten. „Ich fühlte mich immer mehr wie eine ausgequetschte Orange, ohne Saft, ohne Energie“, beschreibt Fabiola ihr bedrückendes Gefühl. Sie wollte ihr Geheimnis auch nicht mehr länger vor ihren Freunden verbergen. Auf der Facebook-Seite ihrer Schule hinterließ sie einen Eintrag, dass sie mit jemanden reden wolle. Dann offenbarte sie sich ihrer Klassenlehrerin Marianne Kerkmann und schließlich auch der ganzen Klasse. „Fabiola war immer so unglaublich fröhlich und uns war schon aufgefallen, dass sie immer bedrückter wurde “, erinnert sich ihre Klassenkameradin Laura Krabbenhöft (17) an die Zeit, bevor sie erfuhr, wie es um Fabiola stand. Als alle es dann wussten, war sich die Klasse schnell einig: „Fabiola ist eine von uns, sie darf nicht abgeschoben werden“, sagt Ella Esselmann (17). Gemeinsam überlegten die Schülerinnen und Schüler, wie sie Fabiola helfen konnten. Sie dachten an Demos und Unterschriftenaktionen, aber weil die Familie keinen legalen Aufenthaltsstatus hatte, „konnten wir zunächst keine Öffentlichkeit herstellen“, berichtet Klassenlehrerin Marianne Kerkmann. Die Mutter einer Schülerin vermittelte einen Kontakt zu einer Rechtsanwältin. Diese sah eine Chance für die Familie, denn sie ist gut integriert, alle drei Kinder sind erfolgreiche Schülerinnen. Und so empfahl sie der Familie bei der Ausländerbehörde einen



SCHNELL IST SICH DIE KLASSE EINIG:
FABIOLA IST EINE VON UNS!

Antrag auf einen sicheren Aufenthaltsstatus zu stellen und dazu Empfehlungsschreiben von Lehrern und Freunden zu sammeln und einzureichen.

Im August 2012 fand die erste Anhörung in der Ausländerbehörde statt. Die gesamte Klasse begleitete Fabiola und ihre Mutter zu dem Termin und wartete vor der Tür auf sie. „Ich hatte große Angst vor dem Termin, weil ich überhaupt nicht wusste, wie das ausgeht. Aber es hat mich etwas beruhigt, dass meine Klasse da war“, berichtet Fabiola. Die Familie bekam zunächst eine Duldung für drei Monate ausgesprochen. In dieser Zeit sollte über den Antrag auf Bleiberecht entschieden werden. Für Fabiola bedeutete das eine weitere Phase der Unsicherheit, aber auch der Hoffnung und sogar der Freude. Denn ihre Klassenlehrerin konnte für sie eine sogenannte Verlassenserlaubnis erwirken und so konnte Fabiola im September an der Klassenreise nach Rom teilnehmen. „Als ich im Flugzeug saß, war ich ganz berührt, ich hätte nie gedacht, dass ich mit kann“, erzählt Fabiola.

„Der Schock war für uns alle umso größer, als wir nach den Ferien erfuhren, dass der Antrag von der Ausländerbehörde abgelehnt wurde“, sagt Ella. Für Fabiola begann erneut eine schwere Zeit. „Ich musste einerseits für die Schule lernen, mich auf das Abitur vorbereiten und war andererseits so verzweifelt“, erinnert sich Fabiola. Sie konnte sich nicht vorstellen, in ein Land gehen zu müssen, das sie kaum kennt und aus dem ihre Mutter geflohen war, weil dort so viel Gewalt herrscht.

Die Rechtsanwältin wandte sich an den Eingabenausschuss, schließlich landete der Antrag vor der Härtefallkommission der Hamburgischen Bürgerschaft. Und auch die Klasse überlegte, was sie tun könnte. „Die Familie hatte sich nun entschieden, in die Öffentlichkeit zu gehen, und so begannen wir, diverse Aktionen zu planen“, sagt Laura. Sie richteten eine Facebookseite unter dem Titel „Fabiola muss bleiben“ ein. Sie begannen, online und auf der Straße Unterschriften für das Bleiberecht der Familie zu sammeln, eine Lichterkette zu organisieren. Auch die Stadtteilschule Winterhude, auf die beide Schwestern von Fabiola gehen, engagierte sich. Es wurden Spenden unter anderem für die Rechtsanwaltskosten benötigt. „Die Stadtteilschule Winterhude hat ein Benefizkonzert organisiert und wir haben Geld auf einer Soli-Party im Gängeviertel gesammelt“, sagt Ella. Außerdem planten die Schülerinnen und Schüler eine Demonstration für den 3. Dezember, drei Tage, bevor die Härtefallkommission ihre Entscheidung mitteilen wollte. „Dafür musste auch einiges auf die Beine gestellt werden, wie etwa Flyer und Transparente herstellen und Lautsprecher und Redner organisieren“, so Laura. Die Beteiligung war groß. Zur Demonstration kamen rund 1.400 vor allem junge Leute. Zeitgleich wurde auch die Unterschriftenliste an die Abgeordneten der Kommission übergeben. „Ich war mit meinen Kräften schon am Ende, aber die Klassenkameraden waren so positiv“, sagt Fabiola.





DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER BESCHÄFTIGEN SICH AUCH IN EINEM THEATERSTÜCK MIT DEN THEMEN AUSGRENZUNG, VERTREIBUNG UND DISKRIMINIERUNG.

„Ich war mit meinen Kräften schon am Ende, aber die Klassenkameraden waren so positiv“, sagt Fabiola.

Am Tag der Entscheidung traf sich die Klasse schließlich vor dem Audimax auf dem Universitätsgelände. „Die Pfadfinder hatten dort schon seit drei Tagen eine Mahnwache abgehalten“, berichtet Ella. Als sie alle erfuhren, dass die Familie bleiben darf, war die Freude riesig. „Allen ist ein Stein vom Herzen gefallen“, erinnert sich Laura. Auch wenn Fabiola und ihre Schwestern kein unbefristetes Aufenthaltsrecht erhalten haben und ihre Mutter nur eine Duldung, so ist es erst einmal ein Erfolg. Mit ihrem Engagement, das sich nicht als geplantes Projekt, sondern aus der Not heraus entwickelte, haben die Schülerinnen und Schüler ihre Mitschülerin unterstützt und in unserer Gesellschaft etwas bewegt.



CINDY SUYAA UND MAHMMODA RAFIK
FILMEN IM BAHNHOF BERLINER TOR.

TU WAS – EIN APPELL FÜR ZIVILCOURAGE

4 Schülerinnen und Schüler der Klosterschule machten sich Gedanken über Gewalt, wie sie fast täglich vorkommt. Sie drehten dazu einen Spot mit dem Aufruf, nicht wegzuschauen, sondern zu handeln, wenn Menschen bedroht werden.

EINE SZENE, WIE SIE LEIDER HÄUFIG VORKOMMT, GESEHEN AUS DER PERSPEKTIVE EINER KAMERA IM BEREICH EINER U-BAHN-HALTESTELLE: *Zwei jungen Männern kommt auf dem Weg zum U-Bahn-Gleis ein einzelner Jugendlicher entgegen. Sie rempeln ihn absichtlich an, kurzer Wortwechsel, dann schlagen und treten die jungen Männer auf ihr Zufallsopfer ein. Ein Passant geht an dem Vorfall vorbei, ohne sich umzusehen. So beginnt die Handlung des Zwei-Minuten-Films „Tu was". Drei Schülerinnen und ein Schüler des Gymnasiums Klosterschule haben ihn gedreht.*

Entstanden ist er im Rahmen der Projektwochen „Klosterschüler machen Politik". „In dieser Zeit können wir Themen selber suchen, mit denen wir uns befassen wollen. Für uns war es wichtig, etwas zu wählen, das uns selbst betrifft", sagt Chanel Shomali (16). Auch Laurence Waldron (15) war der Meinung. Cindy Suyaa (16) und Mahmmoda Rafik (16) hatten auch schon eine Idee dazu. Es sollte um das Thema Zivilcourage gehen. Auslöser war eine Fernsehsendung, die Mahmmoda gesehen hatte. „In der Doku wurden Gewaltübergriffe auf der Straße simuliert. Die Passanten, die das mitbekamen und zunächst nicht wussten, dass es gespielt war, taten nichts, holten keine Hilfe", berichtet Mahmmoda. Sie fand das erschreckend und wollte es thematisieren. Die Jugendlichen überlegten zunächst, dazu auch etwas auf der Straße zu inszenieren. Doch wie würden die Menschen reagieren und wie konnte man Botschaften damit verknüpfen? So entschieden sie sich, einen Film zu drehen. „Man kann mit dem Medium Film viel gezielter arbeiten und eine Botschaft besser rüberbringen", sagt Laurence. Filmerfahrung hatte die Gruppe bereits in der 6. Klasse bei einem anderen Projekt gesammelt.

Die vier Schüler, gebürtige Hamburger mit iranischen, britischen, afghanischen und ghanaischen Wurzeln, sind selber noch nicht in brenzlige Situationen geraten, „aber man hört ständig, wie Menschen einfach so zusammengeschlagen werden, das ist ein hochaktuelles Thema", weiß Cindy. Es war den Jugendlichen wichtig, zu zeigen, was man in solchen Fällen am besten tun kann. So recherchierten sie rund um das Thema Zivilcourage und sprachen mit einem Polizeibeamten,

„Es war ja unser Anliegen, nicht nur zu warnen, sondern wir wollten auch dazu anregen, im Ernstfall Zivilcourage zu entwickeln."







KURZE BESPRECHUNG AM DREHORT
(LAURENCE WALDRON, CHANEL SHOMALIE, MAHMMODA RAFIK, CINDY SUYAA)

dem „Cop4You". „Er erklärte uns, wie man sich am besten verhält, wenn man Zeuge einer Gewalttat wird", sagt Chanel. Auch auf der Internetseite „Aktion-tu-was.de", einer Aufklärungskampagne der Polizei, werden mehrere Tipps dazu gegeben. Diese wollten die Jugendlichen in ihren Film mit einarbeiten.

Doch dazu mussten sie erst einmal einen Drehplan erstellen und die Handlung festlegen. Zunächst wollten sie zeigen, wie jemand in der Bahn überfallen wird, entschieden sich dann aber doch für die Schlägerei. „Es sollte eine alltägliche Situation sein und die Schlägerei ließ sich am besten in dem Spot umsetzen", berichtet Chanel. Zum Dreh gingen sie an die U-Bahn-Haltestelle Berliner Tor, die in der Nähe ihrer Schule liegt. „Wir haben verschiedene Perspektiven gewählt, anfangs die aus der Richtung einer Überwachungskamera, die in Schwarz-Weiß-Bildern von oben auf die Schlägerei blickt und auf die vorbeilaufenden Menschen. Dann aus der Sicht des am Boden liegenden Opfers, an dem die Passanten vorbeihasten, diese Szenen waren in Farbe", sagt Mahmmoda. Dargestellt wurden die Prügelsequenzen von drei Schülern, die Passanten waren tatsächlich ein- und aussteigende Fahrgäste der U-Bahnen. „Und weil alle paar Minuten eine U-Bahn kam, mussten wir unseren Dreh ständig unterbrechen, weil sonst zu viele Leute im Bild waren", fügt Laurence hinzu. So haben die Aufnahmen einen ganzen Vormittag gedauert.

Danach kam die noch viel aufwendigere Arbeit des Filmschnitts auf das Team zu. Sie hat etwa drei Viertel des Zeitrahmens beansprucht. „Wir wollten ja nicht irgendetwas aneinanderklatschen, sondern es perfekt machen", sagt Cindy. Es musste viel abgestimmt werden, etwa in welcher Reihenfolge Spielszenen und Texteinblendungen erfolgen. Weil der Spot nur mit Musik unterlegt ist und nicht gesprochen wird, muss das Geschehen aufgrund der Bilder verständlich werden.

Die Gruppe entschied sich für einen cleveren Mix aus Text-Einblendungen mit Fragen wie „Was geht's mich an?", „Was kann ich schon tun?" oder „Hättest du ihm geholfen?" Dazwischen setzten sie dann die Szenen, in denen die beiden Jugendlichen ihr Opfer verprügeln und in denen Passanten vorbeilaufen. Zum Ende erscheint ein langsam eingeblendeter Text mit der Aufforderung „Tu was" und es folgen fünf Verhaltenstipps.

„Es war ja unser Anliegen, nicht nur zu warnen, sondern wir wollten auch dazu anregen, im Ernstfall Zivilcourage zu entwickeln", sagt Laurence. Und so endet der Film mit den Worten: „Mut ist nicht das Fehlen von Angst, es ist die Stärke trotzdem zu handeln."

Zwei Wochen hatten die Jugendlichen Zeit ihr Projekt eigenständig zu erstellen, ihren Lehrer informierten sie zwischenzeitlich über die Entwicklung, ansonsten war die Zeiteinteilung ihnen überlassen. „Wir hatten uns gleich zu Beginn einen strukturierten Zeitplan aufgestellt und intensiv gearbeitet, so dass wir rechtzeitig fertig wurden", sagt Cindy.



Zum weiteren Ziel der Jugendlichen gehörte es, ihren „Social Spot" über Zivilcourage auch in die Öffentlichkeit zu tragen. „Wir nahmen Kontakt mit der Hochbahn und mit den Betreibern des Fahrgastfernsehens auf, denn wir dachten, es sei sinnvoll, den Spot über die Infoscreens an den Bahnsteigen und die Monitore in den Bahnen ausstrahlen zu lassen", sagt Mahmmoda. Doch die Gruppe stieß auf Absagen. „Wir hatten den Eindruck, teilweise gar nicht ernstgenommen zu werden", sagt Chanel. Sie ließen sich aber nicht entmutigen, fragten auch bei Hamburger Kinos nach und hatten Erfolg. Das Cinemaxx Dammtor zeigte den Spot bei einer Schulvorführung und das Metropolis Kino während eines Filmfestivals. Bei diesen Gelegenheiten erlebten die Jugendlichen viele positive Reaktionen, ebenso wie während der Ergebnispräsentation am Ende der beiden Projektwochen an ihrer Schule.

Den vier Jungfilmern hat das Projekt Spaß gemacht, es hat sie aber auch selbst noch einmal anders auf das Thema aufmerksam gemacht. „Man merkt plötzlich, wo Zivilcourage überall erforderlich ist", sagt Laurence. Und Chanel fügt hinzu: „Das fängt schon beim Cyber-Mobbing im Internet an und reicht bis zur tatsächlichen Handgreiflichkeit."
Der Social Spot ist auf YouTube zu sehen.



LUKAS KÜSTER
BEI DER BERTINI-PREISVERLEIHUNG

EINGEMISCHT

Lukas Küster hat sich für eine Frau eingesetzt, die von einer Gruppe von Männern bedroht wurde. Dabei wurde der Schüler selber verletzt, doch mit seiner Zivilcourage hatte er Schlimmeres verhindern können.

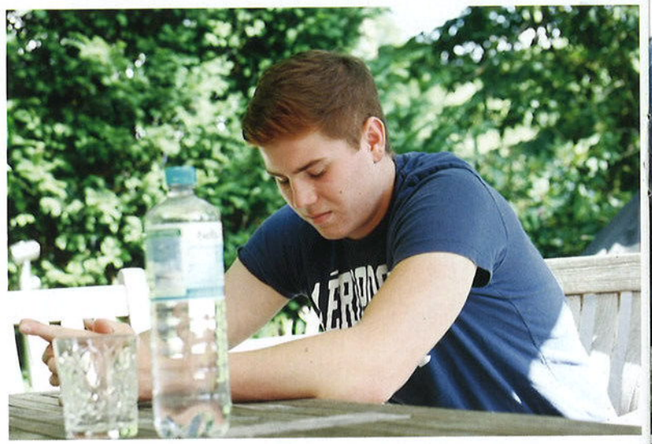
Wir waren an einem Freitagabend auf dem Weg zum Stage-Club, als wir gesehen haben, dass eine Frau mittleren Alters an einer Bushaltestelle von fünf jungen Männern bedroht wurde. Sie beleidigten sie und fingen an, handgreiflich zu werden. Deren Körpersprache war total aggressiv. Da bin ich, ohne lange zu überlegen, zu der Frau gegangen und habe sie in den Arm genommen, wollte sie wegführen. Mein Freund kam dazu und, ohne dass er etwas getan hatte, trat ihm einer der Männer plötzlich mit dem Fuß gegen die Brust. Dann bekam ich einen Faustschlag ins Gesicht.

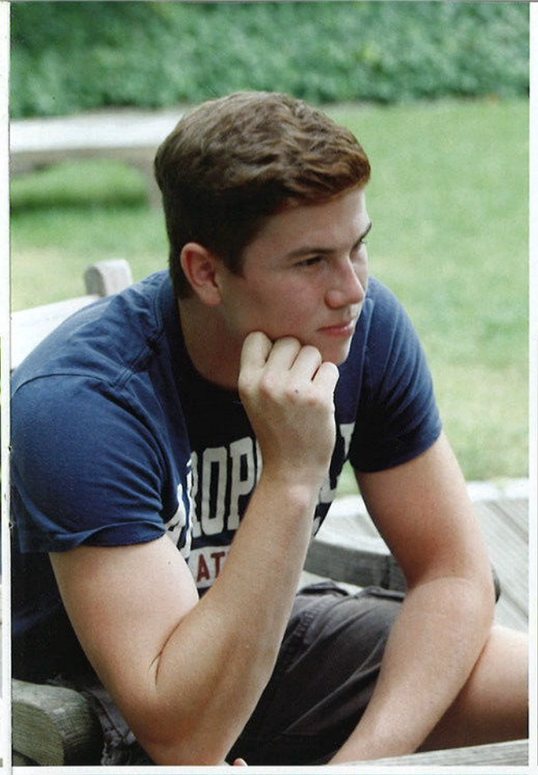
HABEN ANDERE LEUTE NICHT GEHOLFEN?

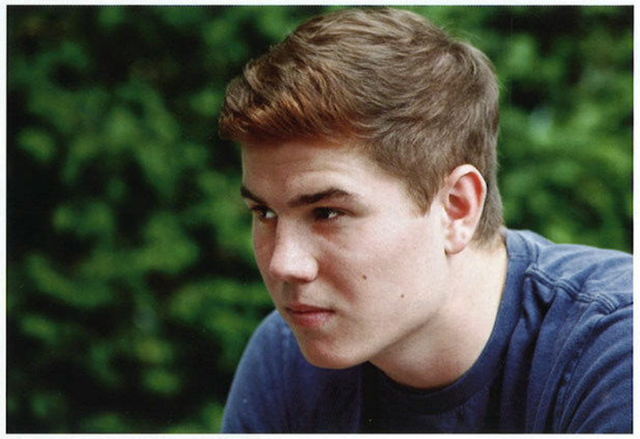
Es waren einige Leute unterwegs, aber wir waren die einzigen, die zu der Frau gingen. Dann passierte alles ganz schnell. Ich kann nicht mal sagen, wie die Schläger aussahen, ich erinnere mich nur noch daran, dass sie stark angetrunken waren. Ich weiß auch nicht, warum sie die Frau attackiert haben, ich habe nur gemerkt, dass da irgendetwas nicht stimmte.

WAS PASSIERTE DANN?

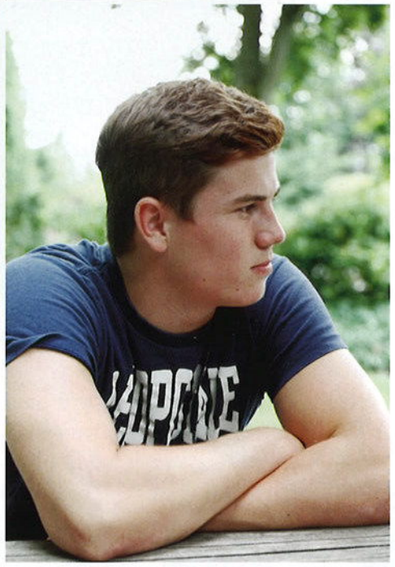
Nachdem einer aus der Gruppe uns angegriffen hatte, sind sie alle geflohen. Der Frau war glücklicherweise nichts passiert, sie bedankte sich mehrmals bei mir. Ich hatte eine stark blutende Platzwunde am Kopf. Jemand hatte inzwischen die Polizei gerufen, die nahmen alle Daten auf. Mittlerweile war auch ein Krankenwagen gekommen, der mich in die Klinik in Altona brachte. In der Notaufnahme wollte eine Krankenschwester wissen, was geschehen sei. Und nachdem ich es ihr berichtet hatte, erklärte sie mich zum „Helden der Nacht“, und malte mir sogar eine kleine Urkunde. Das hatte ich nicht erwartet, fand es aber eine ermutigende Geste.











WANN KAMST DU WIEDER NACH HAUSE?

Meine Platzwunde am Auge wurde ambulant versorgt und ich konnte noch in der Nacht mit dem Taxi nach Hause fahren. Meine Eltern waren natürlich entsetzt darüber, was passiert war, und auch sehr bestürzt über die Aggressivität, die in der Stadt herrscht. Letztlich waren sie aber auch stolz auf mein Verhalten, ebenso wie mein älterer Bruder.

DU BESUCHST DIE IRENA-SENDLER-SCHULE, WIE WAREN DIE REAKTIONEN DEINER MITSCHÜLER UND FREUNDE?

Weil ich Hockey spiele und nun diesen sichtbaren Cut am Auge hatte, fragten mich natürlich viele, ob ich mich beim Spiel verletzt habe. Nachdem ich dann erzählt habe, wie es zu der Verletzung gekommen ist, waren die Reaktionen alle positiv.

KONNTE DIE POLIZEI DIE TÄTER ERMITTELN?

Leider nicht. Ich hätte mir gewünscht, dass sie sich intensiver bemüht, die Täter zu verfolgen. Ich finde, dass sie schon wegen ihrer Feigheit eine Strafe verdient haben. Ich bin aber jetzt deswegen nicht frustriert und gehe auch trotzdem weiter feiern.

WÜRDEST DU WIEDER HELFEN?

Ich hatte schon immer eine soziale Ader. Ich mag es nicht, wenn andere ausgegrenzt werden. Auch an der Schule unterstütze ich Mitschüler, wenn ihnen das widerfährt. Wenn ich wieder eine solche Situation auf der Straße erleben sollte, werde ich auch wieder genau hinschauen. Allerdings würde ich etwas überlegter vorgehen, damit ich mich nicht in Gefahr bringe. Ich würde die Polizei rufen und auch andere Passanten auf die Situation aufmerksam machen, damit wir eventuell gemeinsam etwas unternehmen.

WAS BEDEUTET DIR DER BERTINI-PREIS?

Ich habe tatsächlich einen Moment lang überlegt, ob ich ihn annehmen sollte, denn ich hatte ja eigentlich selbstverständlich gehandelt. Aber der Preis hat doch eine besondere Aussage: Er zeigt auf, wie wichtig es ist, sich für andere einzusetzen. Und diesen Aspekt des Miteinanders kann ich voll unterstützen.

„Ich mag es nicht, wenn andere ausgegrenzt werden. Auch an der Schule unterstütze ich Mitschüler, wenn ihnen das widerfährt.“



STEINE DES ANSTOSSES

10 Jugendliche der Ida-Ehre-Schule wollten mehr wissen über die nationalsozialistische Vergangenheit ihrer Schule. In alten Akten forschten sie nach den Namen jüdischer Kinder, interviewten Zeitzeugen und trugen ihre Erinnerungsarbeit in Schule und Stadtteil.

WAS GESCHAH MIT DEN JÜDISCHEN KINDERN AN UNSERER SCHULE? DAS FRAGTEN SICH ZEHN JUGENDLICHE DER IDA-EHRE-SCHULE IN EIMSBÜTTEL. *Als diese 1934 als Jahnschule eröffnet wurde, gehörten auch Kinder jüdischen Glaubens zur Schülerschaft. Dies belegt ein Zitat des früheren Turnwartes und linientreuen NSDAP-Mitgliedes Rudolf Fehling. Er behauptete, dass „schätzungsweise 40 bis 50 Kinder jüdisch sind“ und forderte kaltblütig, dass so etwas „unter allen Umständen vermieden werden müsste“. Daraufhin nahm die Schule als eine der ersten in Hamburg keine jüdischen Kinder mehr auf.*

Doch was wurde aus den Kindern, die bereits eingeschult waren? Darüber wollten die Schülerinnen und Schüler mehr herausfinden und engagierten sich im Projekt „Steine des Anstoßes – An- und Innehalten“. Das Projekt, das im Schuljahr 2009/10 als jahrgangsübergreifende Arbeitsgruppe begann, war vom Ida Ehre Kulturverein initiiert worden und hatte von der Initiative „Anstiften“ der Körber-Stiftung eine Start-Förderung erhalten. Die Betreuung übernahmen Lehrerin Inge Mandos und ihre Kollegen Manfred Kuhn und Oliver Thron. Fachliche Unterstützung leistete auch die Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule, Erika Hirsch.

Die 15 bis 18 Jahre alten Schülerinnen und Schüler begaben sich zunächst auf Spurensuche in alten Unterlagen. Sie durchforsteten Schülerkarteien, die sich auf dem Dachboden ihrer Schule befanden, studierten Schülerlisten der Talmud-Tora-Schule und Akten im Staatsarchiv. „Dazu musste man erst einmal die Sütterlinschrift lesen lernen“, erinnert sich Arian Söhlbrandt (20). Der Absolvent der Ida-Ehre-Schule war einer der ersten Projekteilnehmer. Er und seine Mitstreiter wurden bald fündig. In den chronologisch geordneten Unterlagen im Staatsarchiv tauchten auf einmal Listen mit der Rubrik „Ariernachweis“ auf. „Das war schon krass und dann haben wir noch festgestellt, dass die Papiere auch nach 1945 noch kurzzeitig verwendet wurden und die Rubrik ‘Rassenfrage’ einfach säuberlich durchgestrichen war“, sagt Arian Söhlbrandt.

Obwohl die Schülerinnen und Schüler für die Projektarbeit ihre Freizeit geopfert haben, „hat es eine Menge Spaß gemacht und ich habe viel über das wissenschaftliche Arbeiten mit historischen Quellen gelernt."

Neben der Ermittlung der Schülernamen verfolgten die Projektteilnehmer auch das Ziel, eventuell noch lebende ehemalige Schüler als Zeitzeugen ausfindig zu machen und deren Biografien in einer Broschüre mit dem Titel „Steine des Anstoßes – An- und Innehalten" aufzuschreiben. Dazu verfassten sie Aufrufe, die sie als Annonce in die Zeitung setzten, sowie Begleitschreiben, die sie den Einladungen des Hamburger Senats an ehemals hier lebende jüdische Mitbürger beilegen durften. So ermittelten sie die Namen von vierzehn früheren jüdischen Schülerinnen und Schülern der Jahnschule. Elf von ihnen konnten sie sogar kontaktieren.

Die Jugendlichen führten Interviews mit den Zeitzeugen, etwa mit dem ehemaligen Schüler ihrer Schule Solms Coutinho, der ebenso wie sein Bruder die Jahnschule kurzzeitig besuchte. Der Sohn eines jüdischen Vaters überlebte die Nazi-Verfolgung, weil er mit einem Kindertransport nach England fliehen konnte, sein Vater wurde in Auschwitz ermordet. „Sein Schicksal haben wir ebenso wie das von anderen in der Broschüre dokumentiert und dazu auch Privatfotos aus der Kindheit von Zeitzeugen verwenden können", erklärt Alina Wolkenhauer (17). Als sie 2010 von dem Projekt erfuhr, dachte sie, „an meiner Schule ist etwas passiert, das muss ich herausfinden" und beteiligte sich am Texten für die Broschüre. Einige Schülerinnen und Schüler besuchten Zeitzeugen zu Hause, andere befragten sie bei Veranstaltungen, wie die ehemalige Jahnschülerin Steffi Wittenberg. Oder sie luden Zeitzeugen in die Schule ein, wie Lucille Eichengreen. „Sie hat darüber berichtet, wie sie in der Schule gemobbt wurde, nur weil sie Jüdin war, und wie sie Auschwitz überlebt hat, sie hat mich dabei beeindruckt mit ihrer Stärke", sagt Alina.



ZEITZEUGIN STEFFI WITTENBERG WAR VOR ÜBER 60 JAHREN SCHÜLERIN DER JAHNSCHULE, HEUTE IDA-EHRE-SCHULE

Die Projektteilnehmer stießen bei ihren Recherchen auch auf den Namen Renate Eva Freimuth und fanden heraus, dass die ehemalige Schülerin 1942 im Vernichtungslager Chelmno, in Polen ermordet worden war. Ihr zum Gedenken wurde ein Stolperstein vor der Ida-Ehre-Schule verlegt und in einer Gedenkveranstaltung am 9. November 2010 eingeweiht. Die Schülerinnen und Schüler hatten dazu Flyer geschrieben, ein Plakat entworfen und sich an der Veranstaltung beteiligt.

Damit war das vielschichtige Projekt bereits in eine weitere Phase getreten. „Die Erinnerungsarbeit sollte in alle Jahrgänge der Schule und in den Stadtteil getragen werden", erklärt Inge Mandos. Es wurden Arbeitsvorschläge für den Unterricht erarbeitet, die jungen Forscher übernahmen Lesungen am Tag der Bücher-Verbrennung am Kaiser-Friedrich-Ufer oder beteiligten sich an Stolperstein-Aktionen. Mittlerweile ist das Thema „Schule und Stadtteil in der Nazizeit" zum festen Bestandteil im Unterricht geworden.



SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER RECHERCHIEREN IN DEN WIEDERENTDECKTEN UNTERLAGEN DER EHEMALIGEN JAHNSCHULE



Viele Ergebnisse der Erinnerungsarbeit flossen in die Broschüre ein, die am 8. Mai 2012 erschien. „Wir haben sie der Öffentlichkeit vorgestellt, indem wir eine Lesung mit Schauspieler Rolf Becker veranstaltet haben", sagt Alina. Darüber hinaus haben sich die Jugendlichen auch politisch engagiert, haben sich mit dem Wehrmachtsdeserteur Ludwig Baumann getroffen und setzen sich für ein Denkmal für Deserteure in Hamburg ein.

Seit 2012 sind auch Fünftklässler in das Projekt eingebunden, sie engagieren sich beispielsweise in Putzaktionen von Stolpersteinen. Und Schüler einer 7. Klasse wurden in einem Tanzworkshop von Hannah Schwadron angeleitet, Vertreibung und Flucht darzustellen. Die Tänzerin Hannah Schwadron, Enkelin der ehemaligen Jahnschülerin Ursel Lievendag, hatte über die Fluchtgeschichte ihrer Großmutter ein Tanztheaterstück geschrieben.

Obwohl die Schülerinnen und Schüler für die Projektarbeit ihre Freizeit geopfert haben, „hat es eine Menge Spaß gemacht und wir haben viel über das wissenschaftliche Arbeiten mit historischen Quellen gelernt", sagt Arian. Und Alina meint: „Wir haben mit den Lehrern auf Augenhöhe gearbeitet und zusammen etwas angestoßen, das ist ein gutes Gefühl."
Und das Engagement geht weiter. Damit die vertriebenen jüdischen Schülerinnen und Schüler nicht vergessen werden, hatte sich eine Gruppe mit Planung und Entwurf einer Gedenktafel beschäftigt. Sie wurde im Juni 2013 an der Ida-Ehre-Schule eingeweiht.



DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DES THEATERKURSES
AN DER BERUFLICHEN SCHULE BRAMFELDER SEE BEI DER PREISVERLEIHUNG
IM ERNST DEUTSCH THEATER

DIE WAR NICHT SO!

Der Theaterkurs der Höheren Handelsschule
an der Beruflichen Schule H20·Bramfelder See
befasste sich mit dem Thema Gewalt in der Partnerschaft.
Nach langer Vorbereitung gelang den **10** Schülerinnen und Schülern
eine lebhafte und überzeugende Inszenierung.

ELENA PROVOZIERT GERNE, GIBT SICH COOL UND UNNAHBAR, LÄSST DIE JUNGS GERN AM KLEINEN FINGER ZAPPELN. *Cem findet sie gut, spricht sie in der Disco an, lädt sie zu einem gemeinsamen Ausflug ein. Mit dabei sind sein für lockere Sprüche bekannter Kumpel Simon und Ulli, die Freundin von Elena. Auf diesem Ausflug läuft alles schief. Besonders Cem kann sich als cooler Macho, der alles im Griff hat, nicht durchsetzen. Elena lässt ihn abblitzen, Kumpel Simon stiehlt ihm die Show. Cem wird aggressiv. Er sieht sich auch von seinem Kumpel Simon verraten, der ihm doch helfen sollte, die „Schlampe Elena klarzumachen". Die Situation eskaliert und endet für Elena tödlich. Sie stirbt an zahlreichen Messerstichen. Ihre Freundin Ulli überlebt schwer verletzt.*

„Die war nicht so" heißt das Theaterstück, das 10 Schülerinnen und Schüler der Höheren Handelsschule an der Beruflichen Schule H20 erarbeitet und auf die Bühne gebracht haben. „Es geht um Gewalt in der Beziehung", sagt Sayed Hassan (21). Der Schüler mit ägyptischen Wurzeln wollte sich mit dem Theaterprojekt gegen Gewalt engagieren. Auch Junior Gninivi (19) reizte nicht nur die Möglichkeit, Theater zu spielen. „Ich hatte eine Freundin im Krankenhaus besucht, die von ihrem Freund verprügelt worden war. Er war einfach so ausgerastet. Da hatte ich das Gefühl, man muss etwas machen", sagt der Schüler, dessen Eltern aus Togo und Frankreich stammen.

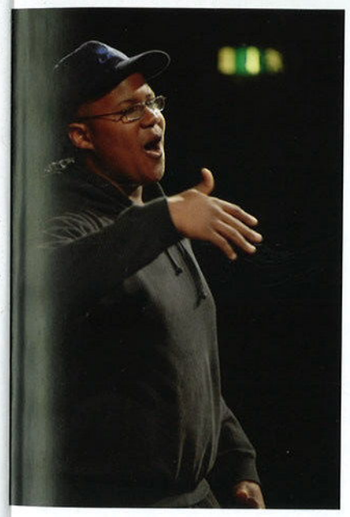
Das Theaterstück entstand als Beitrag der Höheren Handelsschule zum Steilshooper Projekt StoP (Stadtteil ohne Partnergewalt). In dem Nachbarschaftsprojekt werden Gewalt







FOTOS STEFAN GIERLICH



SZENEN AUS „DIE WAR NICHT SO!“,
EINEM THEATERSTÜCK ÜBER GEWALT IN DER PARTNERSCHAFT

„Anfangs hat man sich nicht wirklich getraut, aus sich herauszukommen, doch es wurde langsam besser, die Gruppe hatte sich am Ende zusammengefunden.“

und Unterdrückung von Frauen in Partnerschaften thematisiert, dabei engagieren sich Anwohner und Fachkräfte aus der Sozialarbeit gemeinsam, um auf das Thema aufmerksam zu machen. Theaterlehrer Olaf Bublay schlug seinen Schülerinnen und Schülern vor, sich an diesem Projekt zu beteiligen und die Thematik in den Stadtteil und darüber hinaus zu tragen. So planten sie nicht nur Auftritte in der Schulaula mit anschließenden Nachgesprächen, sondern auch an weiteren Bühnen. „Als Vorlage für unsere Inszenierung diente uns das Theaterstück ‚Ehrensache‘ von Lutz Hübner“, sagt Olaf Bublay. Er führte zusammen mit seinem ehemaligen Schüler, dem Schauspieler Patrick Abozen, Regie. Das Stück nimmt Bezug auf den realen Mord an einem jungen Mädchen, das hier Elena heißt. Es beginnt mit Ulli, die sich an den Tod von Elena erinnert. Der türkischstämmige Cem hat ihre Freundin mit mehr als 30 Messerstichen umgebracht. Auch Simon hat zugestochen und Ulli schwer verletzt. Im weiteren Verlauf geht es um die Frage, wie es zu diesem Ausbruch der Gewalt kommen konnte. Spielten gekränkte Ehre, verletzte Gefühle, ein diskriminierendes Frauenbild oder einfach Frust eine Rolle? Cem und Simon versuchen, sich zu rechtfertigen, aber keines ihrer Argumente ist überzeugend. In Rückblenden kommen immer mehr Einzelheiten ans Licht, so bleibt die Spannung bis zur Schlussszene erhalten, die dann zeigt, wie es wirklich war.

„Wir haben das Stück auf unsere Realität und unsere Sprache umgeschrieben“, erläutert Peaceful Nyass (22), dessen Eltern aus Ghana stammen. Zudem wurden die Hauptrollen von Cem, Elena, Simon und Ulli doppelt besetzt. „Dadurch konnten wir die Rückblenden besser darstellen“, erklärt Junior. Er hat sich mit einem Mitschüler die Rolle des Simon geteilt. Peaceful und Sayed verkörperten beide den Haupttäter Cem. „Außerdem haben wir in unsere Fassung noch weitere Figuren eingefügt, etwa eine Schwester und einen Bruder von Cem. Die fragen ihn immer wieder, warum er Elena getötet hat“, sagt Sayed.

Mit der Vielzahl der Charaktere konnten die zehn Schauspieler verschiedene interkulturelle Aspekte des Themas aufgreifen und mit den umgeschriebenen Dialogen das Lebensgefühl der Jugendlichen überzeugend darstellen. Aber bis das alles reibungslos klappte, war es ein langer Weg. „Wir mussten sehr viel Text lernen und uns unsere Stichworte genau einprägen, damit die Übergänge fließend wurden“, sagt Peaceful. Für Sayed war die Rolle von Cem eine Herausforderung. „Es war anfangs schwierig, sich mit ihm zu identifizieren, denn Cem rastet ja komplett aus, dass musste ich erst üben“, erinnert sich Sayed. Auch Junior musste sich in die Theaterarbeit einfinden. „Anfangs hat man sich nicht wirklich getraut, aus sich herauszukommen, doch es wurde langsam besser, die Gruppe hatte sich am Ende zusammen gefunden.“

Geprobt haben die Schülerinnen und Schüler rund ein dreiviertel Jahr, schon bald reichten die einmaligen Wochenproben nicht mehr, auch weitere Nachmittage und die Ferien wurden genutzt. Zum Schauspiel kam auch noch eine Tanzszene hinzu, die die Schülerinnen und Schüler mit der Tänzerin Merle Hieber einstudierten. „Wir haben in Minigruppen gearbeitet, uns gegenseitig geholfen, waren dann auch ehrgeizig und wollten es gut machen“, sagt Junior. Im Mai und Juni 2012 führte das Jugendtheater sein Stück erstmals in der Schulaula auf, es folgten weitere Auftritte im Kaisersaal des Rathauses und gleich zweimal auf der Bühne von Kampnagel.

Der Erfolg war jedes Mal riesengroß. „Wir wurden mehrmals auf das Stück angesprochen, es war auch immer wieder Gesprächsthema innerhalb und außerhalb der Klasse“, sagt Sayed. „Auch Freunde, die sonst nicht ins Theater gehen, haben es sich angeschaut und fanden es gut“, fügt Junior hinzu. „Wir haben unser Ziel erreicht, haben gezeigt, dass Gewalt in der Partnerschaft passiert und dass man nicht wegschauen oder unter Nachbarn nicht weghören darf“, sagt Peaceful.
Für ihre lebhafte und realitätsnahe Inszenierung erhielten die Schülerinnen und Schüler, die zuvor keine Theatererfahrung hatten, auch den Hildegard Hamm-Brücher-Förderpreis des Vereins „Demokratisch Handeln“.

BERTINI-PREISTRÄGER 2007


01


02


03


04


05


06


07

01 SS-MORD AN EINEM ZWANGSARBEITER 18 Realschülerinnen und -schüler der Wilstorfer Haupt- und Realschule Hanhoopsfeld befassten sich im Rahmen eines Wahlpflichtkurses mit dem Schicksal des polnischen Zwangsarbeiters Julian Milejski. Er war von einem SS-Kommando in Stelle ermordet worden. Sein Vergehen: Die Liebe zu einer deutschen Frau. Entsetzt über diesen fast vergessenen Mord starteten die Schülerinnen und Schüler eine Umfrage in Stelle, säuberten den zur Müllhalde verkommenen Platz des Verbrechens, organisierten einen Trauermarsch mit Kranzniederlegung und beantragten die Errichtung eines Gedenksteins, um dem Opfer wieder einen Namen zu geben.

02 „WER FÄHRT NACH ENGLAND?" lautet der Titel eines 45-minütigen Films, den acht Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Lerchenfeld über die sogenannten „Kindertransporte" in den Jahren 1938 und 1939 drehten. In dem Film berichten fünf Zeitzeugen, die als Kinder von ihren Eltern aus Nazi-Deutschland nach England geschickt werden konnten, von ihren Lebensgeschichten. Mit den Kindertransporten waren rund 10.000 vorwiegend jüdische Kinder ohne ihre Eltern ihrem drohenden Schicksal entkommen.

03 DIE ANTI-MOBBING-WEBSITE Alexander Hemker wurde in seiner alten Schule jahrelang von Mitschülern systematisch gedemütigt. Bei Lehrkräften fand er wenig Unterstützung. Er wurde krank. Erst ein Schulwechsel half das Problem zu lösen. Heute geht Alexander Hemker wieder gern in die Schule. In seiner freien Zeit beschäftigte er sich allerdings weiter mit dem Thema Mobbing. Weil er anderen Schülern in ähnlichen Situationen helfen wollte, gründete er eine Homepage gegen Mobbing, auf der betroffene Schüler, aber auch Lehrkräfte und Eltern Rat und Hilfe finden. Die Seite www.schueler-gegen-mobbing.de gibt es jetzt seit sieben Jahren. Sie wurde bereits über 11 Millionen Mal besucht.

04 NAZIS IN HOLLAND Marcel Grove und Jörg Marais von der Förderschule Pröbenweg fuhren mit ihrer Klasse im Juni 2007 nach Holland. Auf den Spuren der Besetzung durch die Nationalsozialisten von 1940 bis 1945 besuchten die Schülerinnen und Schüler Museen und Gedenkstätten, die an die Opfer erinnern und den Widerstand in Holland dokumentieren. Marcel Grove und Jörg Marais waren von den Eindrücken so bewegt, dass sie sich entschlossen, eine Fotoausstellung zu gestalten. Es entstanden 14 Bildtafeln mit eindringlichen Texten, die in der Förderschule Pröbenweg präsentiert wurden.

05 FLÜCHTLINGSSCHICKSALE AUF DER BÜHNE Zwölf Schülerinnen und Schüler des Theaterkurses am Wirtschaftsgymnasium Gropiusring inszenierten ein Tanz-Theater-Stück zum Thema Zuwanderung und Bleiberecht. Grundlage waren die Erfahrungen ihres afghanischen Mitschülers Bahram Rahimi und seiner Familie während ihrer Flüchtlingsodyssee. Aktuelle Texte wie der umstrittene Fragebogen zur Einbürgerung aus Hessen wurden mit aufgenommen. Am Ende entstand eine eindrucksvolle Inszenierung, in der eine zehnköpfige Flüchtlingsgruppe den bohrenden Fragen zweier Grenzbeamter ausgeliefert ist. Das Theaterstück wurde mehrfach im Ernst Deutsch Theater gezeigt, das Publikum war jedes Mal begeistert.

06 WIR WAREN EINE GLÜCKLICHE FAMILIE Im Rahmen der Aktion „Frühjahrsputz für Stolpersteine" wurden acht Schülerinnen des Heisenberg-Gymnasiums aufmerksam auf das Schicksal jüdischer Familien in Harburg in der NS-Zeit. Sie begannen, die Geschichte der jüdischen Familie Horwitz und ihrer Kinder zu recherchieren und fanden Briefe, die Walter und Margarethe Horwitz ihren Kindern nach England geschrieben hatten. Sie nahmen Kontakt mit der heute noch in England lebenden Tochter Cilly auf, führten ein Interview mit ihr und trafen sie später persönlich. Das Schicksal dieser jüdischen Harburger Familie verarbeiteten die Schülerinnen in einer über hundert Seiten starken Dokumentation.

07 VERGESSENE LAGER Als sechs Schülerinnen und Schüler der Max-Brauer-Schule im Rahmen eines Besuchs von ehemaligen Zwangsarbeitern im April 2006 erfuhren, dass auf ihrem Schulgelände ein Zwangsarbeiterlager gestanden hatte, schlossen sie sich zu einer Projektgruppe zusammen und begannen zu recherchieren. Sie fanden heraus, dass es noch ein zweites Lager auf dem Gelände der gegenüberliegenden Paul-Gerhardt-Kirche gegeben hatte. Sie suchten nach Zeitzeugen und bemühten sich um Spenden. Ein Jahr später konnten sie im Beisein von ehemaligen Zwangsarbeitern eine selbst gestaltete Gedenktafel auf dem Gelände ihrer Schule einweihen.

BERTINI-PREISTRÄGER 2008


01


02


03


04


05


06

01 GUANTÁNAMO – HÖLLE AUF ERDEN Der Kursus Darstellendes Spiel des Jahrgangs 12 der Gesamtschule Bergedorf befasste sich mit dem Lager Guantánamo auf Kuba und den dortigen Menschenrechtsverletzungen. Die 24 Schülerinnen und Schüler lasen das Buch des ehemaligen Häftlings Murat Kurnaz, der fünf Jahre lang unschuldig in dem Gefangenenlager inhaftiert war. Auf dieser Grundlage und weiterer Recherchen entwickelten sie ihr eigenes Theaterstück. Insgesamt führten sie ihr Stück viermal erfolgreich auf mit anschließenden Diskussionsrunden.

02 WIE GESCHICHTE EIN GESICHT BEKOMMT Florian Skupin (19) und Sebastian Richter (18) vom Alexander-von-Humboldt-Gymnasium schrieben und verlegten mit anderen Schülern ihrer Schule das Buch „Weitergelebt: Sieben jüdische Schicksale", in dem jüdische Zeitzeugen, die den Holocaust überlebten und heute in Israel zu Hause sind, über ihre Schicksale berichten. Doch Florian Skupin und Sebastian Richter fanden das Projekt so wichtig, dass sie ein Unterrichtskonzept zum Buch entwickelten, das sie anderen Schulen zur Verfügung stellen wollen. Es regt an, sich intensiv mit den Berichten auseinanderzusetzen. Zusätzlich veranstalteten sie einen Zeitzeugenabend im Harburger Rieckhof mit vier Zeitzeugen.

03 DIE KINDER VOM BULLENHUSER DAMM In der ehemaligen Schule am Bullenhuser Damm wurden noch am 20. April 1945 zwanzig jüdische Kinder von den Nazis umgebracht. Das Schicksal dieser Kinder ließ Aimo Drießelmann (17), Louise Marx (16) und Clara Wolff (17) vom Gymnasium Grootmoor nicht los. Mit den Morden sollten die grausamen medizinischen Versuche vertuscht werden, die ein NS-Arzt an ihnen begangen hatte. Aimo, Clara und Louise machten die Ermordung der unschuldigen Kinder zum Thema eines 20-minütigen Dokumentarfilms und zeigten ihn in verschiedenen Klassen.

04 JUGEND IN DUNKLER ZEIT Wie erging es Jugendlichen im Nationalsozialismus? Diese Frage beschäftigte Schülerinnen und Schüler der Klassen 9b und 9c des Albert-Schweitzer-Gymnasiums. Sie wollten sich nicht nur auf ihre Geschichtsbücher verlassen, sondern selber erforschen, wie es Jugendlichen während der Herrschaft der Nationalsozialisten erging. Dazu befassten sie sich mit den Schicksalen ehemaliger Zwangsarbeiter und befragten auch die eigenen Verwandten. Insgesamt 54 Schülerinnen und Schüler starteten so ein ungewöhnliches Geschichtsprojekt.

05 ZUKUNFT POSITIV 69 Oberstufenschülerinnen und -schüler des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums setzten sich mit HIV-Infektion und Aids auseinander. Sie fanden das Thema so wichtig, dass sie daraus ein Theaterstück entwickelten und es aufführten. Es ist ein vielschichtiges Stück geworden, in dem es um Verrat und Ausgrenzung, aber auch um Freundschaft und das Zueinanderstehen geht. Viele Nachmittage und Wochenenden wurden während eines Schuljahres für die Vorbereitung geopfert, doch schließlich hatte das Stück am 17. April 2008 im Rieckhof, einem Kulturzentrum in Harburg, vor rund 500 Zuschauern Premiere. Es kam ebenso gut an wie die beiden weiteren Aufführungen am 23. und 24. April.

06 DAS LETZTE LEBENSZEICHEN Bei einem Zeitzeugengespräch am Heisenberg-Gymnasium erfuhren die Schülerinnen Vanessa Blasek (16) und Christina Ewald (17) von der Lebensgeschichte der Hamburgerin Inge Hutton, geborene Pein. Ihr Vater, seine zweite Frau und deren Mutter wurden als Juden 1942 von den Nazis deportiert und kamen in Auschwitz um. Nach der Verschleppung ihres Vaters wohnte sie bei ihrer deutschen Mutter. Als Halbjüdin war Inge Hutton aber ebenfalls von Verfolgung bedroht und entging nur mit Glück der Deportation. Die beiden Schülerinnen führten intensive Gespräche mit Inge Hutton und dokumentierten ihr Leben.

BERTINI-PREISTRÄGER 2009



01



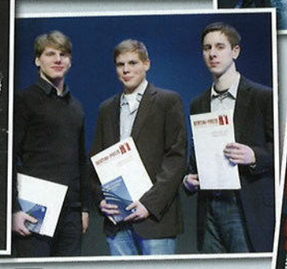
02



03



04



05



06

01 VERFOLGT, VERFEMT, VERTRIEBEN – UND DANK DER MUSIK ÜBERLEBT Mit einem Kapitel, das in Geschichtsbüchern kaum behandelt wird, befassten sich sechs Schüler des Johanneums. Sie begaben sich auf Spurensuche nach fünf in der Nazi-Zeit verfolgten jüdischen Musikern, die die NS-Diktatur nur dank ihrer Musik überlebt hatten. Sie führten Interviews mit ihnen und dokumentierten sie im Film. Als das Angebot folgte, das Material in einer Ausstellung im „Museum of Tolerance" in Los Angeles zu zeigen, erweiterte sich die Gruppe auf sechs Schüler. Mit viel Engagement entwickelten sie eine Schau, in der sie die Biografien von fünf Musikern mit Tafeln und Filmen vorstellten. Die Präsentation in L.A. wurde ein großer Erfolg.

02 UETERSEN IM NATIONALSOZIALISMUS Neun Schülerinnen und Schüler der Ludwig-Meyn-Schule in Uetersen stellten sich der nationalsozialistischen Vergangenheit in ihrer Stadt und ihrer Schule: Sie untersuchten das Verhalten des ersten NS-Rektors Bernhard Pein und seines Nachfolgers Hinrich Apfeld, die Verfolgung von Mitgliedern der Zeugen Jehovas, die Verurteilung einer Frau wegen des Hörens eines „Feindsenders" und den Einfluss des Nationalsozialismus auf die Uetersener Presse. Sie forschten in Archiven, lasen einschlägige Literatur, befragten Zeitzeugen. Ihre Ergebnisse sind in dem 132-seitigen Buch „Uetersen im Nationalsozialismus" dokumentiert, von dem bereits 800 Exemplare verkauft wurden.

03 ROMEO UND JASMIN – MORD AN DER EHRE Nach dem sogenannten Ehrenmord an der Bergedorfer Schülerin Morsal entschloss sich der Kurs „Darstellendes Spiel" der dortigen Gesamtschule, sich des Themas: „Ehrenmord" anzunehmen. Die 17 Schülerinnen und Schüler, von denen rund ein Drittel selbst einem muslimischen Elternhaus entstammt, wagten sich an dieses wichtige Projekt. Und kamen überein, ihre Figuren nicht muslimisch oder westlich geprägt auftreten zu lassen, sondern als Angehörige der unterschiedlichen kulturellen Gruppen der Rotfische und der Blaufische.

04 AGNES GIERCK, EINE VERKANNTE HELDIN Mit der Fragestellung „Helden: verehrt – verkannt – vergessen" nahmen die 30 Schülerinnen und Schüler der Klasse 6b des Gymnasiums Heidberg Personen unter die Lupe, nach denen Straßen in Langenhorn benannt sind. Die Schulklasse stieß auf den Namen Agnes Gierck, die sich den Nazis widersetzt hatte, indem sie Flugblätter verteilte und Spenden für die Familien verhafteter Kommunisten sammelte. Zweieinhalb Jahre Gefängnis hielten sie nicht davon ab weiterzumachen. Die jungen Schülerinnen und Schüler trugen die spärlichen Informationen über Agnes Gierck zusammen, suchten eine Enkelin in Hamburg auf und luden sie als Zeitzeugin in die Schule ein. Sie erfuhren mit Erstaunen, dass ein früherer Ortsamtsleiter behauptet hatte, Agnes Gierck sei keine wirkliche Widerstandskämpferin gewesen. Die Klasse 6b sah das anders, erstellte eine 40 Seiten starke Dokumentation und schrieb einen Beschwerdebrief an den damaligen Ortsamtsleiter.

05 SPUREN DES WARSCHAUER AUFSTANDES Auf dem Neuen Friedhof in Harburg sind 17 polnische Widerstandskämpfer begraben. Die Schüler Linus Best, Justus Dienstbier und Arian Musa von der Gesamtschule Harburg wollten mehr über sie wissen. Als Projektgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge fanden sie heraus, dass die Toten Mitglieder der Untergrundarmee Armia Krajowa waren. Die hatte sich nach dem Einmarsch der Deutschen 1939 in Polen gebildet und startete am 1. August 1944 den Aufstand in Warschau, den die Nazis nach 63 Tagen niederschlugen. Viele Widerstandskämpfer wurden zur Zwangsarbeit verschleppt, so auch die 17 Polen, die bei einem Bombenangriff der Alliierten in Hamburg starben. Zum Gedenken an die Toten erarbeiteten die drei Schüler eine Informationstafel. Durch Presseberichte in Polen erfuhr eine Witwe nach 65 Jahren, wo ihr Mann begraben ist. Deren Tochter kam nach Hamburg und besuchte zusammen mit den Schülern das Grab ihres Vaters.

06 GEORG MEWES – EIN UNERKANNTER HELD Die Schülerinnen Josephine Lindemann, Marina Dietz und Johanna Geyer vom Gymnasium Buckhorn befassten sich mit der Biografie des Ohlstedter Architekten Georg Mewes, um die Frage zu beantworten, ob der Mann, der 1944 im KZ Buchenwald ums Leben kam, ein Held war. Durch Zufall waren sie an seine Familienchronik geraten, aus der sie erfuhren, dass Georg Mewes seinem Umfeld davon abriet, Spendenaufrufen für deutsche Soldaten zu folgen. Durch Kontakte zu deutschen Soldaten in Norwegen hatte er erfahren, dass die Spenden ihr Ziel gar nicht erreichten. Mewes, der nie in der NSDAP war, ließ sich auch sonst nicht von der Partei vereinnahmen und lehnte deren Stipendium für ein Architekturstudium ab. Der mit einer Deutsch-Amerikanerin verheiratete Hamburger wurde von der Gestapo verhaftet und als amerikanischer Mischling 2. Grades eingestuft. Er starb im KZ Buchenwald – angeblich an Herzschwäche. Die Schülerinnen befanden: Georg Mewes war ein Held.

BERTINI-PREISTRÄGER 2010

01





04

02





03



05

01 DURCH BEGEGNUNGEN LERNEN Sie überschritten Landesgrenzen: 15 Jugendliche der Harburger Schule Maretstraße, die gemeinsam mit acht Schülerinnen und Schülern des Prager Gymnasiums Na Prazacce am Projekt „Dialog der Urenkel – Lernen durch Begegnung" arbeiteten. Die Harburger Schülerinnen und Schüler setzten sich mit dem Leben und der Verfolgung der Juden in der Nazizeit auseinander – und widmeten dem Harburger Leo Jacobsohn, der in das KZ Theresienstadt deportiert wurde und dort umkam, einen Stolperstein. Zeitgleich erforschten die Prager Jugendlichen die Schicksale von jüdischen Harburgern im KZ Theresienstadt. Die beiden Klassen trafen sich zum Austausch sowohl in Hamburg als auch in Prag. Begleitet wurden sie von der emeritierten Germanistik-Professorin Dagmar Lieblova, die 1944/45 in den Außenstellen des KZ Neuengamme inhaftiert gewesen war.

02 DIE HOLOCAUST-KINDER Nachdem Schüler, Eltern und Lehrkräfte der Wellingsbütteler Peter-Petersen-Schule erfahren hatten, dass ihr Namensgeber sich auch nach der Hitlerzeit nicht mit der NS-Pädagogik kritisch auseinandergesetzt hatte, beschlossen sie, ihrer Schule einen neuen Namen zu geben. Sie entschieden sich für eine mutige Frau, die in Deutschland allerdings kaum jemand kennt: Die Polin Irena Sendler engagierte sich nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in der Untergrundorganisation Zegota, um Juden zu helfen. 1942 begann die als Krankenschwester getarnte Katholikin, jüdische Kinder aus dem Warschauer Ghetto zu schmuggeln. Bis sie 1944 verhaftet wurde, hatte sie annähernd 2500 Kindern das Leben gerettet. 25 Schülerinnen und Schüler im Alter von zehn bis 18 Jahren würdigten das Hilfswerk Irena Sendlers, indem sie zusammen mit ihrer Lehrerin Dorothea Malchow ein vorhandenes Theaterstück umschrieben und in bewegenden Szenen auf die Bühne brachten.

03 ERINNERN AN DAS LEID IM FRAUEN-KZ IN WANDSBEK Nachdem Kunstlehrer Jörg Otto Meier die 16 und 17 Jahre alten Schülerinnen und Schüler seines Kunstkurses am Charlotte-Paulsen-Gymnasium angeregt hatte, ein Mahnmal für die Gedenkstätte zum Frauenkonzentrationslager in Wandsbek zu gestalten, machten sich die 27 Jugendlichen an die Arbeit. Das Mahnmal sollte an die mehr als 500 aus Polen, Rumänien und Russland verschleppten Frauen erinnern, die dort in den letzten beiden Kriegsjahren unter unmenschlichen Bedingungen untergebracht waren. Insgesamt 15 eindrucksvolle Entwürfe entstanden, von denen einer ausgewählt wurde. Er zeigt zwei ineinander verschlungene Dreiecke mit Ketten umwickelt. Sie symbolisieren die Gefangenschaft und die Gemeinschaft der als Zwangsarbeiterinnen für die Dräger Werke eingesetzten Frauen.

04 VOM LEBEN AUSGESCHLOSSEN Die Theater-AG des Gymnasiums Lerchenfeld erfüllte mit ihrem Bühnenstück „Als unsichtbare Mauern wuchsen" den Wunsch von Ingeborg Hecht, der Autorin des gleichnamigen Buches, das schlimme Schicksal ihrer Familie noch zu ihren Lebzeiten in ihrer Heimatstadt aufgeführt zu sehen. Das Drehbuch hatten die 16 Schülerinnen und Schüler unter Anleitung von Schauspieler und Regisseur Michael Wanker nach zweijähriger intensiver Auseinandersetzung mit der Biografie Ingeborg Hechts geschrieben und auf die Bühne gebracht. Ingeborg Hecht hatte in ihrem Buch geschildert, wie sie als Halbjüdin in Hamburg alltäglich Schikanen erlebt und überlebt hatte. Sie und ihre Familie wurden drangsaliert, ausgegrenzt und schließlich bis hin zur physischen Vernichtung verfolgt. Der Vater wurde 1944 in Auschwitz ermordet. Als besondere Herausforderung empfand die Theater-AG, das Stück vor Ingeborg Hecht und anderen Überlebenden des Holocaust zu spielen.

05 WIDERSTAND EINER LEHRERIN Yvonne Mewes unterrichtete während der Nazizeit als Lehrerin in Hamburger Schulen. Sie äußerte öffentlich ihre Ablehnung der NS-Ideologie und lehnte es ab, Mitglied der NSDAP zu werden. Als die Schulbehörde die Beamtin in der Kinderlandverschickung einsetzen wollte, weigerte sie sich. Doch schließlich gab sie dem immer stärker werdenden Druck nach. Obwohl sie den Schuldienst kündigte, wurde sie von zwei Schulverwaltungsbeamten bei der Gestapo denunziert. Die couragierte Frau starb 1945 im KZ Ravensbrück an Hungertyphus. Der Schüler Paul Kindermann (17) des Albert-Schweitzer-Gymnasiums in Klein Borstel beschäftigte sich intensiv mit ihrer Biografie. Er erarbeitete ein Konzept für ein Hörspiel und nahm es mit mehreren Sprechern in einem professionellen Tonstudio auf. Es entstand eine CD mit didaktischem Material und Fragebogen für den Schulunterricht.

BERTINI-PREISTRÄGER 2011



01 „ZUM ANDENKEN": VOM LEBEN UND STERBEN DES ERNST LOSSA Ernst Lossa wurde seiner Familie entrissen, in die Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren/Irsee eingewiesen und dort im Alter von 14 Jahren Opfer der NS-Euthanasie. Der körperlich und geistig gesunde Junge gehörte den Jenischen an, einer süddeutschen Volksgruppe, die von den Nazis verfolgt wurde. Sina Moslehi, damals 16, Schüler des Heinrich-Heine-Gymnasiums, arbeitete sein Schicksal in einem 30-minütigen eindrucksvollen Dokumentarfilm auf.

02 WAS BEDEUTET HELMUTH HÜBENER FÜR UNS? 2011 hat sich die Stadtteilschule Benzenbergweg nach Helmuth Hübener umbenannt. Der 16 Jahre alte Lehrling der Hamburger Sozialbehörde wurde vom sogenannten Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 27. Oktober 1942 in Plötzensee enthauptet, weil er auf Flugblättern „Nieder mit Hitler!" gefordert hatte. Schülerinnen und Schüler des Kurses Darstellendes Spiel, des Kunstkurses und der Schulband inszenierten ein Bühnenstück, das an den Namensgeber ihrer Schule erinnert.

03 LITERATURWERKSTATT „HOLOCAUST UND FASCHISMUS" 24 aus vielen Nationen stammende Schülerinnen und Schüler der Berufsvorbereitungsklasse für Migranten an der Gewerbeschule 8 belegten den Kurs Literaturwerkstatt. Die Deutsch lernenden Jugendlichen entschieden sich für das Thema „Holocaust und Faschismus" und wurden aktiv: Sie lasen Bücher von Überlebenden, trafen Zeitzeugen und luden sie in die Schule ein, besuchten die Gedenkstätte KZ Neuengamme, trugen ausgewählte und selbst verfasste Texte in einer öffentlichen Lesung vor.

04 EINFACH ESTHER, EINE EPPENDORFER LEBENSGESCHICHTE Tief beeindruckt von ihrem Schicksal, hatte Richard Haufe-Ahmels, damals 19, die in Eppendorf aufgewachsene und seit 1946 in New York lebende Esther Bauer mit seiner Kamera auf Spaziergängen durch das Stadtviertel ihrer Kindheit und in New York begleitet und seine Eindrücke in einem Film verarbeitet. Esther Bauers Mutter Marie Jonas, eine jüdische Ärztin am UKE, war 1944 in Auschwitz ermordet worden. Esther Bauer selbst hatte Arbeits- und Konzentrationslager überlebt.

05 STIMMEN AUS EINER FREMDEN HEIMAT: SCHÜLER ERKUNDEN BOSNISCHE WURZELN IM GESPRÄCH MIT ZEITZEUGEN Die 17 Teilnehmenden des Schüleraustauschs Hamburg - Sarajevo befragten bosnische Zeitzeugen, wie sie ihre Kriegserfahrungen verarbeiteten. Die Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Stellingen und der Ida-Ehre-Schule, die sich intensiv auf die Begegnung mit den Menschen vorbereitet hatten, engagierten sich mit vielen Aktionen für die Völkerverständigung.

06 CHANUKKA-PAKETE INS BALTIKUM Nachdem deutsche Truppen 1941 das Baltikum besetzt hatten, begannen sie mit der gezielten Ermordung des jüdischen Teils der Bevölkerung. Heute wohnen noch etwa 150 Überlebende in Lettland und Litauen, viele von ihnen sind arm und pflegebedürftig. Um diesen Menschen zu helfen, beteiligten sich 17 Schülerinnen und Schüler der Stadtteilschule Bergedorf im Kurs „Kinder helfen" an einer Paketaktion.

07 LEBEN(S)WEG In ihrem Theaterstück setzten sich 21 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe der Stadtteilschule Poppenbüttel mit den Themen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit auseinander. Der vermisste Hilmar wurde von rechtsradikalen Jugendlichen zu Tode geprügelt, nachdem er einen muslimischen Mitschüler vor deren Angriff schützen wollte. Die Schülerinnen und Schüler nutzten den Jugendroman „Der Unsichtbare" des Schweden Mats Wahl als Vorlage, fügten eigene Erfahrungen und neue Figuren hinzu und verfassten Dialoge.



BERTINI PREISTRÄGER 2012

DEN BERTINI-PREIS FÖRDERN

Wenn Sie den BERTINI-Preis dauerhaft fördern möchten, können Sie Mitglied im BERTINI-Preis e.V. werden. Nähere Informationen finden Sie unter www.bertini-preis.de oder rufen Sie einfach an:

Andreas Kuschnereit
Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg
Telefon: 040. 428 63-29 31
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

Der BERTINI-Preis wird seit 1999 alljährlich am 27. Januar verliehen, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Das Datum geht zurück auf eine Erklärung des ehemaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog vom 3. Januar 1996: »Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.« Und in seiner Rede im Deutschen Bundestag vom 19. Januar 1996 führte er aus: »Wir wollen nicht unser Entsetzen konservieren. Wir wollen Lehren ziehen, die auch künftigen Generationen Orientierung sind.« »Ich wünsche mir, dass der 27. Januar zu einem Gedenktag des deutschen Volkes, zu einem wirklichen Tag des Gedenkens, ja des Nachdenkens wird.«



Diesen Wunsch haben die Initiatoren des BERTINI-Preises sich zu eigen gemacht. Jedes Jahr stehen am 27. Januar junge Menschen im Mittelpunkt, die Spuren vergangenen Unrechts nachgegangen sind und sie in der Gegenwart sichtbar gemacht haben; die sich für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg eingesetzt haben oder die ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert eingegriffen haben, um Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen zu verhindern. Mit dem BERTINI-Preis wurde ein Forum geschaffen, auf dem junge Hamburgerinnen und Hamburger öffentliche Anerkennung für ihr Engagement finden, ein Forum, das junge Menschen anregt und ermutigt, sich in dieser Stadt im Sinne des BERTINI-Preises einzusetzen.

Der BERTINI-Preis erreicht ein breites Spektrum junger Menschen in Hamburg. 96 Gruppen und Einzelpersonen mit insgesamt rund 1.500 Hamburgerinnen und Hamburgern im Alter von 10 bis 26 Jahren wurden in den vergangenen elf Jahren mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet.



BERTINI-PREISVERLEIHUNG 2012

BERTINI-Preisträger haben in Hamburg eigene Zeichen gesetzt:
Die zehnte Realschulklasse der Schule Curslack-Neuengamme, BERTINI-Preisträger 2000, enthüllte an ihrem letzten Schultag fünf Gedenktafeln, die Orte markieren, an denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme vor den Augen der Bevölkerung nationalsozialistischer Willkür ausgeliefert waren.
Die BERTINI-Preisträgerin Viviane Wünsche hat dazu beigetragen, dass am 16. Mai 2001 an der Baakenbrücke eine Gedenktafel für die im Mai 1940 deportierten Sinti und Roma enthüllt wurde.
Schülerinnen und Schüler der Oberstufe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums, die für ihre »Aktion Suppenküche« mit dem BERTINI-Preis 1999 ausgezeichnet wurden, kauften von einem Teil ihres Preisgeldes Wollsocken für Obdachlose, mit dem anderen Teil finanzierten sie die Grundausstattung für zwei Schulen, die, angeregt durch das gute Beispiel, gleichfalls Suppenküchen für Obdachlose einrichten wollten.
Die BERTINI-Preisträgerin des Jahres 1998 Josephine Loch verwendete einen großen Teil ihres Preisgeldes, um ihrem Onkel in Ghana eine ärztliche Behandlung zu ermöglichen, nachdem er bei politischen Unruhen lebensgefährliche Schussverletzungen erlitten hatte.
Schülerinnen und Schüler der Schule Möllner Landstraße setzten im Jahre 2002 Stolpersteine für das in Theresienstadt ums Leben gekommene Billstedter Ehepaar Roline und Daniel Isenbarg.

Der BERTINI-Preis lebt von dem ideellen und materiellen Engagement seiner Förderer und Sponsoren. Erst durch ihre Spenden und Förderbeiträge ist es Jahr für Jahr möglich, diesen Preis auszuschreiben und jungen Hamburgerinnen und Hamburgern dieses einzigartige Forum zu bieten.

Wenn auch Sie den BERTINI-Preis unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende auf das Förderkonto:

BERTINI-Preis e.V.
Hamburger Sparkasse
BLZ: 200 505 50
Konto: 12 80 22 53 25

DIE FÖRDERER:

ABSALOM-STIFTUNG DER FREIMAURER: »Unsere Stiftung wurde von der Hamburger Freimaurerloge ›Absalom zu den drei Nesseln‹ gegründet, um die karitativen Ziele der Freimaurer zu verwirklichen. Dazu zählen die Förderung völkerverbindender Gesinnung, das Eintreten für Menschlichkeit und Freiheit sowie für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen. Diese Ideale finden sich auch in den Zielen des BERTINI-Preises wieder und machen ihn für uns deshalb besonders wertvoll. Er fördert und unterstützt junge Menschen, damit sie Verantwortung für ihre eigene Zukunft übernehmen. Zusätzlich hält der BERTINI-Preis die Erinnerung an vergangenes Unrecht wach und macht es in der Gegenwart sichtbar. Auch wir Freimaurer wurden von den NS-Machthabern erst verleumdet, dann verboten und schließlich unseres Besitzes beraubt. Wir sind überzeugt, dass der BERTINI-Preis jene humanitäre Gesinnung in den jungen Menschen verankert, die wir dringend für eine friedliche Zukunft brauchen.«

ARBEITER-SAMARITER-BUND: »Mit unseren Aktivitäten versuchen wir einen Beitrag gegen Ausgrenzung zu leisten und alle Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu lassen: Senioren, Kranke, Obdachlose oder Bürger mit Migrationshintergrund. Wir gehen in Brennpunkte und setzen uns dafür ein, dass immer mehr Menschen im Mittelpunkt und nicht am Rande stehen. Zudem pflegen wir seit vielen Jahren unsere Auslandspartnerschaften, weil wir davon überzeugt sind, dass ein enger Kontakt Vorurteile abbaut. Soziale Verantwortung, Toleranz und Völkerverständigung – das passt gut zum BERTINI-Preis, der Schülerinnen und Schülern immer wieder Mut macht, Courage zu zeigen und etwas gegen Ausgrenzung zu unternehmen. Das möchte der Arbeiter-Samariter-Bund, einst von Nazis und Kommunisten verboten, nach Kräften unterstützen.«

BÜRGERSTIFTUNG HAMBURG: »Wir wurden 1999 als Gemeinschaftsstiftung Hamburger Bürgerinnen und Bürger gegründet mit dem Zweck, dem Gemeinwohl zu dienen und es zu stärken, Kräfte der Innovation zu mobilisieren und Hamburger Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen zu eigener aktiver Beteiligung an gesellschaftspolitischen Aufgaben anzuregen. Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit ist die Förderung von Jugendprojekten in den Bereichen Sport, Kultur und Bildung in Hamburg. Dabei geht es uns nicht um einmalige Hilfen für Jugendliche, sondern um eine nachhaltige Unterstützung vor allem bei der Gewalt- und Drogenprävention, Förderung von Eigeninitiative, Persönlichkeitsentwicklung und Konfliktfähigkeit. Besonders sozial benachteiligte Jugendliche sollen durch die von uns geförderten Projekte eine bessere Chance erhalten, ihre Zukunft sinnvoll zu gestalten. Der BERTINI-Preis mit seinem Engagement für mehr Mut und gegen politisches Duckmäusertum und Intoleranz ist ein guter Partner auf unserem Weg.«

ERNST DEUTSCH THEATER: Intendantin Isabella Vértes-Schütter: »Das Ernst Deutsch Theater ist weit über Hamburg hinaus für seine lebendige Auseinandersetzung mit Gegenwart und Geschichte bekannt. Mit dem Namen des großen Schauspielers Ernst Deutsch verbindet sich die Verpflichtung, seinen Kampf für Menschenwürde, gegen Rassismus und gegen soziale Ungerechtigkeit fortzuführen. Die Tradition des Ernst Deutsch Theaters, dessen künstlerische Leitung ich 1995 nach dem Tod meines Mannes Friedrich Schütter übernommen habe, ist auch meine Tradition: ein Theater, das sich um Nachwuchsförderung bemüht, das quer durch die sozialen Schichten und durch alle Generationen Menschen an Theater heranführt und dafür begeistert, das immer wieder gesellschaftspolitisch relevante Themen auf die Bühne bringt. Jedes Jahr gestalten wir zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine besondere Veranstaltung gegen das Vergessen. Gerne unterstütze ich den BERTINI-Preis, dessen Ziele mir sehr nahe sind.«

FREIMAURERLOGE ROLAND: »Wehret dem Unrecht, wo es sich zeigt, kehrt niemals der Not und dem Elend den Rücken, seid wachsam auf Euch selbst.« Mit diesen Worten enden die förmlichen Zusammenkünfte in vielen deutschen Freimaurerlogen. Jedes Mitglied muss diesen Auftrag in seinem Lebensumfeld in eigener Verantwortung und auf seine Weise umsetzen. Er hat neben der kritischen Selbstbetrachtung – der Selbsterkenntnis – die Beziehung zu seinen Mitmenschen zu klären. Das geschieht im täglichen Leben und betrifft das eigene Verhalten in Familie, im Beruf und in der Freizeit. Auch das Engagement in und für karitative Einrichtungen gehört dazu. Der BERTINI-Preis fördert Vorhaben für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in Hamburg und er würdigt ein Verhalten bei jungen Menschen, das den Überzeugungen der Freimaurer entspricht und um das diese sich auch selber bemühen. Freimaurer wissen aus eigener Erfahrung, dass ein solches Verhalten der Ermutigung und der Bestärkung durch Vorbilder bedarf. Darum unterstützen Brüder der Freimaurerloge Roland den BERTINI-Preis.«

GEW LANDESVERBAND HAMBURG: »Nationalsozialismus und Holocaust haben vor 70 Jahren Krieg und Vernichtung über die Welt gebracht. Juden, Kommunisten, Bekennende Christen, Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kulturschaffende, Homosexuelle, Sinti, Roma und andere Opfer des Nationalsozialismus mahnen uns, nicht zu vergessen, sondern Gesicht zu zeigen und aufzustehen gegen Antisemitismus und Rassismus. Um Rechtsextremismus langfristig zu bekämpfen, müssen wir dem eine Kultur der Solidarität und der Gleichberechtigung für alle Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft oder ihrer sexuellen Orientierung, entgegensetzen. Eine erfolgreiche Strategie gegen Rechts muss so verknüpft werden mit einer Strategie für Gleichberechtigung und kulturelle Vielfalt. Aus diesem Grund unterstützt die GEW Hamburg den BERTINI-Preis, der das Engagement junger Menschen fördert, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt einsetzen.«

HAMBURGER ABENDBLATT: »Das Hamburger Abendblatt macht sich seit 65 Jahren für eine selbstbewusste demokratische Gesellschaft in dieser Stadt stark. Deshalb unterstützen wir den BERTINI-Preis seit seinen Anfangsjahren mit unserer publizistischen Kraft. Weil wir nicht wollen, dass in Hamburg Menschen ausgegrenzt und diffamiert werden können. Weil wir es unerträglich finden, wenn Gewalt und rechte Ideologien wieder einen Platz in unserer Stadt finden würden. Und weil wir nicht zulassen werden, dass die historischen Verbrechen des Nazi-Regimes in Vergessenheit geraten. Die Arbeit der vielen Jugendlichen an den Themen des Preises ist eine wichtige Investition in eine friedliche Zukunft. Wir sind gern Teil des breiten Bündnisses, das sich im Bertini-Preis zu diesen gemeinsamen Zielen bekennt.«

HAMBURGER SPARKASSE: »Wie kann man anhaltender rechtsextremer Gewalt und dem dahinterstehenden Gedankengut entgegentreten? Das fragen sich viele Menschen, und die Antworten klingen immer ein wenig rat- und hilflos. Denn Zivilcourage ist nichts, was man anordnen kann. Sie muss in den Köpfen wachsen, und insbesondere Jugendliche müssen erleben können, dass sie keine Nachteile zu befürchten haben, wenn sie sich in unbequemen Projekten engagieren, wenn sie sich für ihre bedrängten Mitmenschen einsetzen, wenn sie an die Schrecken und Grausamkeiten der deutschen Nazi-Vergangenheit erinnern. Die Erinnerung an vergangenes Unrecht ist ein wichtiger Baustein im Fundament unserer Gesellschaft. Der BERTINI-Preis zeigt, wie man solches Engagement fördern und honorieren kann. Wir, die Hamburger Sparkasse, unterstützen ihn gern. Denn auch wir wollen, dass die Menschen in dieser Stadt friedlich, gleichberechtigt und ohne Angst miteinander leben können.«

KIRCHENKREIS HAMBURG-OST: »Tue Deinen Mund auf für die Stummen und die Sache aller, die verlassen sind.« Mehr als 2000 Jahre ist dieses Wort aus den Sprüchen Salomos (31,8) alt. Aber ist die Aussage deshalb heute unmodern, ungültig? Sicher nicht. Für die Kirche ist und bleibt sie eine der Maximen ihres Handelns. Eine Gesellschaft ist jedoch nur so gut oder schlecht wie jeder einzelne. Also ist es wichtig, dass jeder den Mut und die Zivilcourage aufbringt, für die Schwachen einzutreten, für jene zu sprechen, die sonst nicht gehört werden. Der BERTINI-Preis ermutigt und fördert junge Menschen, genau das zu tun: die Stimme zu erheben gegen Unrecht und Gewalt, gegen Ausgrenzung und Intoleranz, gegen Verleugnen und Verdrängen. Deshalb unterstützt der Evangelisch-lutherische Kirchenkreis Hamburg-Ost den BERTINI-Preis.«

LANDESJUGENDRING HAMBURG E.V.: »Die ›Alternativen Stadtrundfahrten‹ sind seit mehr als 25 Jahren eine lebendige Institution für Aufklärung über Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus.Jährlich finden ca. 100 Stadtrundfahrten statt – von einer ›Alternativen Alsterkanalfahrt‹ über ›Leben und Verfolgung jüdischer Hamburger‹ bis hin zur ›Swing-Jugend im Nationalsozialismus‹. Diese Rundfahrten gehen den Spuren der NS-Zeit im Hamburger Stadtbild nach, berichten über Einzelschicksale wie über gesellschaftliche Kontexte und decken historische Kontinuitäten auf. Der Landes-jugendring Hamburg, der Dachverband Hamburger Jugendverbände, fördert dieses Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Die über 80 Jugendverbände in Hamburg und der Landesjugendring stehen für eine Jugendkultur demokratischer Vielfalt und ehrenamtlichen Engagements. Zivilcourage ist das Lebenselixier der Demokratie. Wir unterstützen daher den BERTINI-Preis.«

NORDDEUTSCHER RUNDFUNK: »Traurig genug, dass wir uns erneut in unserer Geschichte gegen Ausgrenzung und für das Erinnern an erlittenes Unrecht engagieren müssen – offenbar haben wir Älteren unsere Geschichte mit ihren grausamen Facetten nicht deutlich genug vermittelt. Nur so kann ich mir die rechtsradikale Blindheit und die Ausländerfeindlichkeit in unserem Land erklären. Umso wichtiger ist eine Initiative wie der BERTINI-Preis – sie hat unsere volle Unterstützung. Vor allem junge Menschen wollen wir ermuntern, potenziellen Tätern in den Arm zu fallen und geistige Gegenwehr zu leisten. Es gibt sie, die wachen und tatkräftigen Jugendlichen – sie sind eigentlich in der Mehrheit, oft eine schweigende Mehrheit. Wir wollen sie ermutigen, die Stimme zu erheben gegen alltägliches Unrecht. Wir wollen sie unterstützen bei ihren Nachforschungen in der Vergangenheit und ihnen Hilfestellung geben beim Ausleuchten der dunklen Stellen der deutschen Geschichte.«

VEREINTE DIENSTLEISTUNGSGEWERKSCHAFT – ver.di Hamburg: »Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen. Wir wissen das aus Erfahrung: Auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gehörten zu den Verfolgten des NS-Regimes. Wenn 70 Jahre nach Krieg und Faschismus wieder Nazis ihre menschenverachtende Hetze verbreiten und sogar in Parlamente einziehen dürfen, dann beleidigt das die Opfer des Holocaust - und es ist ein Armutszeugnis für den demokratischen Rechtsstaat. ver.di steht in der Tradition der freien Gewerkschaftsbewegung; wir arbeiten unabhängig von Regierungen und Parteien. Wir kämpfen für eine sozial gerechte Welt, die allen gute Entwicklungschancen und faire Löhne bietet, in der die Umwelt geschont wird, in der Menschenwürde, Arbeitnehmerrechte und demokratische Freiheiten verteidigt werden. Rassismus und Menschenverachtung stellen wir uns entgegen. Die ver.di-Jugend und unser Arbeitskreis „Antirassismus" sind Ausdruck dieser Haltung. Deshalb unterstützen wir auch den BERTINI-Preis, denn er passt gut in unsere Stadt. Als Gewerkschafter haben wir vielfach erfahren: Einigkeit macht stark..« www.hamburg.verdi.de

KNUT FLECKENSTEIN: »Als Mitglied des Europäischen Parlaments arbeite ich mit an dem großen Friedensprojekt: Europäische Union. Zusammen mit Abgeordneten aus 26 anderen Staaten diskutieren wir Zukunftsfragen und versuchen eine gemeinsame Identität zu erarbeiten. Für uns Deutsche ist es nicht selbstverständlich, dass wir nach Hitlerdiktatur und 2. Weltkrieg heute eine bedeutende Rolle in diesem Prozess spielen. Diese Integration Deutschlands in Europa ist nur möglich, weil wir uns unserer besonderen Verantwortung bewusst sind. Eine Aufgabe, nicht nur für Politiker, sondern für unsere Gesellschaft insgesamt. Der Bertini-Preis fördert das Engagement von Jugendlichen in Hamburg, stärkt die Zivilcourage und sorgt dafür, dass die Spuren vergangener Unmenschlichkeit sichtbar bleiben. Gemeinsam setzen wir Zeichen gegen das Vergessen und für ein friedliches Zusammenleben.«

ULRICH VIELUF: »Der BERTINI-Preis stiftet junge Menschen an, den Spuren von Unrecht und Gewalt in der Geschichte unserer Stadt nachzugehen und sich gegen das Verdrängen und Vergessen einzusetzen. Er stiftet sie an, sich einzumischen, um Unrecht in der Gegenwart zu vereiteln oder anzuprangern. Und er stiftet sie an, für ein gleichberechtigtes Miteinander aller Menschen in dieser Stadt einzutreten. Mehr als 5.000 junge Hamburgerinnen und Hamburger haben sich seit der ersten

DIE FÖRDERER:

Ausschreibung anstiften lassen, rund 1.300 von ihnen wurden mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet. Sie haben Mahnmale errichtet, Stolpersteine gelegt, Dokumentationen verfasst, Situationen des Widerstands in Szene gesetzt, Filme über Flüchtlingsschicksale gedreht oder Demonstrationen gegen Rechtsextremismus organisiert. Die BERTINI-Preisträger haben eines gemeinsam: Sie sind aktiv geworden und haben aufmerken lassen. Es ist zu wünschen, dass die BERTINI-Preisträger viele Nachahmer finden. Der BERTINI-Preis e. V. wird sie dabei mit allen Kräften unterstützen.«

AXEL ZWINGENBERGER: »Als Boogie-Woogie-Pianist und Liebhaber von Dampfeisenbahnen gründete ich mit Freunden im Jahre 2000 die Dampf-Plus GmbH, die historische Dampflokomotiven wieder zum Leben erweckt. Meine Fotografien, im Buch „Vom Zauber der Züge" veröffentlicht, avancierten zum Nukleus der gleichnamigen Ausstellung, die – in einem echten Eisenbahnzug präsentiert – den Mythos der klassischen Dampfeisenbahn erlebbar macht. Zu diesem Mythos gehört auch die Geschichte der Eisenbahn als Motor der modernen Industriegesellschaft und der technischen Entwicklung. Die Eisenbahn hat aber auch im Krieg als Transportmittel gedient und Millionen Menschen in Vernichtungslager transportiert. Daher ist es mir wichtig, eine Initiative zu unterstützen, die sich aktiv dafür einsetzt, die Zivilcourage junger Menschen gegen Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz zu stärken, damit in Zukunft auch die Eisenbahn nie wieder für verbrecherische Ziele missbraucht werden kann.«

JOHANNISLOGE „ZU DEN 3 ROSEN" und der **MARCUS HERMANN PETERSEN FONDS**: »Eine der Zielsetzungen der Loge und des dazugehörigen Fonds ist die ‚Förderung humanitärer Gesinnung und Toleranz auf allen Gebieten und des Gedankens der Völkerverständigung'. Daraus leitet sich der freimaurerische Auftrag ab, für Frieden, Menschlichkeit und Völkerverständigung einzutreten und diese Ideale vorzuleben. Hier, im BERTINI-Preis, findet sich die Zielsetzung und unser freimaurerisches Ideal wieder, hat doch die Dunkle Zeit selbst das Fundament der Freimaurerei erschüttert. Der Geist der Dunklen Zeit lebt und seine Vertreter arbeiten für ein Ideal, das für Millionen Menschen in einer Schreckensherrschaft endete. Farbe bekennen – wo, wenn nicht im BERTINI-Preis, ist dies so eindeutig möglich. Die Kraft, mit der all die, die in diesem Sinne an Projekten arbeiten, uns ihren Mut und Entschlossenheit zum menschlichen Miteinander vorleben, verleiht Stärke, uns auch den Anforderungen zu stellen, die sich als zeitgenössische Varianten des Nationalsozialismus für uns alle ergeben. Wir Brüder der Johannisloge zu den 3 Rosen, und so auch alle Brüder Freimaurer, stehen in der weltweiten Bruderkette ein für ein gleichberechtigtes Miteinander, für Zivilcourage und gegen das Vergessen.«

MICHAEL MAGUNNA: »Zentral für meine Initiative ‚BERTINI-Preis' 1994 war eine Überzeugung, der ich in den Worten des Holocaust-Überlebenden Elie Wiesel Ausdruck geben möchte: ‚Es wären weitaus weniger Gräber verursacht und Wunden aufgerissen worden, wenn die sogenannten anständigen Menschen mit Heftigkeit auf die reagiert hätten, die zuerst all das zerstörten, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Weil in der Regel die Kräfte der Verdrängung erfindungsreicher und stärker sind als die Kräfte der Wahrheit, war es m. E. nötig, eine Kultur der Erinnerung an Zustände zu befördern, in denen mit Füßen getreten worden war, was es in Bildung und Erziehung an Wertvollem gibt. Gegen das Bagatellisierungsgerede der Verdrängungsapostel hilft allein ein detailgenaues Erinnern, das unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen' (1. Buch der Könige 3,9) macht.' Giordanos Werk ‚Die Bertinis' vermag in diesem Sinn unsere Herzen zu ‚hörenden Herzen' zu wandeln. Darin liegt seine Größe, deshalb sollte der Preis diesen Namen erhalten.«

BEHÖRDE FÜR ARBEIT, SOZIALES, FAMILIE UND INTEGRATION: »In den Unterlagen unseres Amts für Wiedergutmachung sind tausende Schicksale von NS-Verfolgten festgehalten. Das Amt kümmert sich um die Entschädigungsleistungen für Überlebende des Holocausts und Angehörige der Opfer und organisiert ein Begegnungscafé, in dem ehemals NS-Verfolgte sich regelmäßig treffen. Das bedeutet Verantwortung und Zuwendung für die Überlebenden, aber auch Bewahrung der dokumentierten Erinnerung an die unzähligen Opfer. Alle NS-Verfolgten ermahnen uns, dafür Sorge zu tragen, dass sich die Schrecken und Grauen einer Diktatur nicht wiederholen dürfen, in der Menschen ihr Leben verlieren können, weil sie eine unerwünschte politische Meinung haben, einer anderen Kultur oder Religion angehören oder weil sie ein Handicap haben. Themen, die auch in der heutigen Gesellschaft noch nicht völlig überwunden sind. Rechtsextremes Gedankengut muss uns besonders wachsam machen, um jeglichen Anfängen zu wehren. Dazu gehört, dass jeder einzelne bereit ist, sich für andere einzusetzen, sich nicht einschüchtern lässt!«

MICHAEL BATZ: »Theater ist die Beschäftigung mit dem, was der Mensch ist, sein will, was er sucht und wodurch er sich verführen lässt. Immer wieder, oft gegen besseres Wissen, manchmal aus Berechnung, Mitläufertum oder einfach Wut. Seit Jahren schreibe ich für die Gedenkveranstaltungen der Hamburgischen Bürgerschaft Dokumentarstücke, die auf noch vorhandenen Quellen in den Archiven beruhen. Zeugnisse von Opfern, Aussagen von Tätern, Schilderungen von Schicksalen, Erinnerungen, amtliche Akten. Und bin nach wie vor fassungslos über das Ausmaß der Beteiligung am NS-Regime und die Tiefe seines Zugriffs in die Köpfe und Herzen. Ich unterstütze den BERTINI-Preis, weil er das Engagement gegen Intoleranz und Vergessen verbindet mit Mut, Wachsamkeit und der Auseinandersetzung mit sich selbst.«

HELFRIED SCHULKE: »Durch einen engagierten Lehrer wurde ich in den Sechzigerjahren als Schüler zum ersten Mal über das Konzentrationslager Neuengamme informiert und habe die Umwandlung in eine Gedenkstätte verfolgt. Den entscheidenden Impuls für mein politisches Interesse gab die Einweihung der Gedenkstätte 1965 zum Andenken an die fast 43.000 Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf Hamburger Boden und die Begegnung mit überlebenden Häftlingen. Weitere Impulse erhielt ich durch die Bücher von Ralph Giordano und seinen unermüdlichen Kampf gegen den rechten Terror. Für mich steht Ralph Giordano in einer Reihe von Persönlichkeiten wie Stéphane Hessel, Max Mannheimer und den Geschwistern Scholl, die im Dritten Reich ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Ich möchte meinen Beitrag dazu leisten, im Rahmen des BERTINI-Preises die nachwachsende Generation auf die Notwendigkeit von Zivilcourage und bürgerschaftliches Engagement aufmerksam zu machen.«



BERTINI-PREIS 2013:
PREISE IM GESAMTWERT VON
10.000 EURO

AUSSCHREIBUNG

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT:

Vorhaben gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt. Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT:

junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

DER BERTINI-PREIS WIRD UNTERSTÜTZT

von der SchülerInnenkammer, der Elternkammer, der Lehrerkammer und der Behörde für Schule und Berufsbildung. Hier finden Interessierte Rat und Unterstützung bei der Verwirklichung von Vorhaben, die sich gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen vergangenen Unrechts, gegen Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt einsetzen.

DER BERTINI-PREIS

ist ein Zusammenschluss von Personen, Organisationen und Institutionen, die die Ausschreibung des Preises materiell und ideell unterstützen. Seine Organe sind die Mitgliederversammlung, der Vorstand und die Jury. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. Interessierte erhalten nähere Informationen über die Aufnahmebedingungen und Förderungsmöglichkeiten bei:

→ **Andreas Kuschnereit**
Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 31, 22083 Hamburg,
Telefon 040. 428 63 29 31 [andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de]

BEWERBUNGEN UND VORSCHLÄGE

müssen der Jury bis zum 15. NOVEMBER 2013 vorliegen.

Die eingereichten Bewerbungen und Vorschläge nehmen auch an dem deutschlandweiten Wettbewerb DEMOKRATISCH HANDELN teil. www.demokratisch-handeln.de

TEILNAHME Die Ausschreibung richtet sich an alle jungen Hamburgerinnen und Hamburger ab 14 Jahre. Sie können sich einzeln, als Gruppe oder mit ihrer Schulklasse mit ihrem Vorhaben um den BERTINI-Preis 2013 bewerben oder von Dritten für ihr couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2013 vorgeschlagen werden.

BEWERBUNGEN Voraussetzung für die Bewerbung um den BERTINI-Preis 2013 ist eine ausführliche Dokumentation des Vorhabens. Es ist keine bestimmte Form für die Abfassung der Dokumentation vorgeschrieben. Das Vorhaben muss zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht abgeschlossen sein, es soll aber so weit fortgeschritten sein, dass eine Beurteilung durch die Jury möglich ist.

VORSCHLÄGE Wer eine Hamburgerin oder einen Hamburger im Alter zwischen 14 und 21 Jahren für ihr bzw. sein couragiertes Eintreten gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2013 vorschlagen möchte, teilt der Jury den Vornamen, Namen und die Anschrift der oder des Vorgeschlagenen unter Beifügung einer schriftlichen Begründung des Vorschlags mit.

DIE JURY Ihr gehören alle Mitglieder des »BERTINI-Preis e.V.« an, das sind zurzeit: Michael Bartz, Ralph Giordano, Michael Magunna, Knut Fleckenstein, Michael Reichmann, Ulrich Vieluf, Axel Zwingenberger, je ein Mitglied der SchülerInnenkammer, der Elternkammer und der Lehrerkammer sowie je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter folgender Institutionen, Organisationen und Unternehmen: Absalom-Stiftung der Freimaurer, Arbeiter-Samariter-Bund, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, Behörde für Schule und Berufsbildung, BürgerStiftung Hamburg, Ernst Deutsch Theater, Freimaurerloge Roland, GEW Landesverband Hamburg, Hamburger Abendblatt, Hamburger Sparkasse, Johannisloge, Kirchenkreis Hamburg-Ost, Landesjugendring Hamburg, Norddeutscher Rundfunk, ver.di Hamburg.
Die Jury entscheidet über die Aufteilung des Preisgeldes. Sie kann die Gesamtsumme staffeln. Die Entscheidung der Jury ist endgültig und rechtlich nicht anfechtbar.
Die Bewerberinnen und Bewerber bzw. die Personen, die einen Jugendlichen für die Auszeichnung vorschlagen, erklären sich bereit, bei Bedarf ihren Beitrag bzw. ihren Vorschlag der Jury zu erläutern.

FRAGEN ZUM BERTINI-PREIS?
Ansprechpartner für alle Fragen rund um den BERTINI-Preis ist:
Andreas Kuschnereit, Telefon: 040. 428 63 29 31
andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de
www.bertini-preis.de

ANSCHRIFT Bewerbungen um den BERTINI-Preis 2013 und Vorschläge für die Auszeichnung einer Hamburgerin oder eines Hamburgers ab 14 Jahre mit dem BERTINI-Preis 2013 sind bis zum **15. November 2013** einzusenden an:

→ *Andreas Kuschnereit*
Behörde für Schule und Berufsbildung:
»BERTINI-Preis 2013«
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg

BEWERBUNG UM DEN BERTINI-PREIS 2013

DER BERTINI-PREIS FÖRDERT Vorhaben gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander der Menschen in dieser Stadt. Vorhaben gegen das Vergessen, Verdrängen oder Verleugnen von Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt gegen Menschen in der Geschichte dieser Stadt durch Aufdeckung der Spuren vergangener Unmenschlichkeit.
Der Titel des eingereichten Vorhabens lautet:

→ .....

Bitte eine ausführliche Projektbeschreibung beifügen!

EINZELARBEIT

Vor- /Nachname: .....
Alter: .....
Adresse: .....
Telefon: .....
E-Mail: .....

GRUPPENARBEIT

Bezeichnung der Gruppe:* .....
Teilnehmerzahl: Alter von/bis: .....
Schule/Jugendeinrichtung: .....
Adresse: .....
Telefon: .....
E-Mail: .....

* Namen, Anschriften und Alter der beteiligten Jugendlichen sind gesondert beigefügt

KLASSENARBEIT

Bezeichnung der Klasse: .....
Teilnehmerzahl: Alter von/bis: .....
Ansprechpartner/in: .....
Adresse: .....
Telefon: .....
E-Mail: .....

Bitte sendet eure Bewerbung um den BERTINI-Preis 2013 bis zum **15. November 2013** an:

→ *Andreas Kuschnereit*
Behörde für Schule und Berufsbildung,
BERTINI-Preis 2013
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg

VORSCHLÄGE FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS 2013

DER BERTINI-PREIS WÜRDIGT junge Menschen, die sich ungeachtet der persönlichen Folgen couragiert gegen Unrecht, Ausgrenzung oder Gewalt von Menschen gegen Menschen in dieser Stadt eingesetzt haben.

FÜR DIE AUSZEICHNUNG MIT DEM BERTINI-PREIS SCHLAGE ICH VOR:

Vor- /Nachname: .....

Alter: ..... Alter von/bis: .....

Adresse: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Eine Begründung des Vorschlags habe ich beigefügt.

MEIN NAME / MEINE ANSCHRIFT

Adresse: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

ggf. Schule/Einrichtung .....

Adresse: .....

Telefon: .....

E-Mail: .....

Bitte senden Sie Ihren Vorschlag für die Auszeichnung mit dem BERTINI-Preis 2013 bis zum **15. November 2013** bitte an:

→ *Andreas Kuschnereit*
Behörde für Schule und Berufsbildung,
BERTINI-Preis 2013
Hamburger Straße 31
22083 Hamburg



MACH MIT!

www.bertini-preis.de

BERTINI-Sommerakademie:

Mach mit gegen Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt, für ein gleichberechtigtes Miteinander.

Darum geht es in der BERTINI-Sommerakademie: Gefragt sind eure Ideen, wie das **Internet** eingesetzt werden kann als Forum gegen Missstände und Gewalt, für mehr Solidarität, Gerechtigkeit, Respekt und Toleranz.
Bewerben können sich alle jungen Hamburgerinnen und Hamburger ab 14 Jahre, einzeln oder im Team.
Schickt uns eure Ideen, wie ihr das **Internet** gegen Missstände und Gewalt, für mehr Solidarität, Gerechtigkeit, Respekt und Toleranz nutzen möchtet. Wichtig ist, dass eure Idee umsetzbar und wirkungsvoll ist. Ihr könnt euch mit einem kurzen Text oder auch mit einem ausführlichen Konzept bewerben – entscheidend ist, dass die Jury eure Idee nachvollziehen und bewerten kann.
Bewerbt euch unter www.bertini-preis.de auf dem Mitmachformular. *Einsendeschluss ist der 11. April 2014.*

Die BERTINI-Sommerakademie findet von Sonntag, dem 13. Juli, bis Sonntag, dem 20. Juli 2014, im HAUS RISSEN statt. Für Unterkunft, leibliches Wohl, gemeinsame Unternehmungen und gemütliche Abende ist gesorgt.
Die Teilnehmer können eine Woche lang ihre Ideen ausarbeiten, ausprobieren und nach Möglichkeit vor Ort umsetzen. Dabei stehen ihnen Experten zur Seite, zum Beispiel für solche Fragen: Wie funktionieren Social Media? Wie starte ich eine Kampagne im Netz? Wie gestalte ich eine öffentlichkeitswirksame Website? Was muss ich rechtlich beachten? Wie erreiche ich die angestrebte Zielgruppe? Wie erziele ich die gewünschte Wirkung? Die Arbeitsergebnisse der BERTINI-Sommerakademie werden im Rahmen einer öffentlichen Abschlussveranstaltung vorgestellt.

neu!

BERTINI-Sommerakademie 2014: Zivilcourage im Internet

BERTINI-SOMMERAKADEMIE